Gedichte und Kirchenlieder

von

Hermann Grote.

Herausgegeben 1882.

Selbstverlag des Verfassers.

Preis 50 Pfennig.

Der Ueberschuß fällt den Armen Hildesheims zu.

Gedichte und Kirchenlieder

von

Hermann Grote.

Herausgegeben 1882.

Selbstverlag des Verfassers.

Preis 50 Pfennig.

Der Ueberschuß fällt den Armen Hildesheims zu.

Druck von Gebr. Gerstenberg in Hildesheim.

Inhalt.

Gedichte.

Gesänge.

Gedichte.

Die Zwerge von Hildesheim.

Im Juli war's. Der Tag war schwül und heiter,
Sanft strich der Wind hoch durch die Wipfeln hin.
An diesem Tag da waren Waldarbeiter,
An zweiundzwanzig Mann, mit bösem Sinn,
Bei Hildesheim hoch auf dem Galgenberge
Und wühlten in der Erde, gleich wie Zwerge.

Der Tag fing an bereits sich tief zu neigen.
Ein leichter Nebel überzog das Feld,
Und ringsum herrschte tiefes, tiefes Schweigen,
Als ob fast ausgestorben wär' die Welt!
Doch bald da trifft und in der Näh' der Scherge
Ein kleines Fuhrwerk an da auf dem Berge.

Ein Esel zog, ein Mensch schob nach den Wagen,
Ein kleiner weißer Spitz trabt nebenan.
Der Esel stampft und schnaubt, er mochte klagen,
Und auch der schwarze, greise Führersmann.
Wie ist der Weg so schlecht da auf dem Berge,
Hier durchzukommen hält selbst schwer für Zwerge.

Ein Mönchlein ist's. Er kommt aus fernen Polen;
Sein Weg, der führt von Hildesheim nach Rom.
In Hildesheim, da hat er abzuholen:
Zwei Fässer Geld; sie beide stehn im Dom.
Sie stehn im Dom — und er, der Mönch, der Scherge,
Zerbricht den Wagen auf dem Galgenberge!

Der Esel geht abseits — die Räder schlagen —
Und, was verhüten kann der Pater nicht,
Es kippt und fällt, zerbricht der ganze Wagen,
Und was er birgt, das kommt ans Tageslicht:
Drei Faß Dukaten und zwei goldne Särge,
Ein Silberschatz, die liegen auf dem Berge.

Die Waldarbeiter, von dem Glanz geblendet,
Die nahn im Sturm, es treibt sie Gier und Noth,
Und eh' der Mönch in seinem Schreck sich wendet,
Wird er mit Spat und Axt geschlagen todt.
Den Silberschatz, das Geld, die goldnen Särge
Verscharrt, vergräbt man tief im Galgenberge.

Im Süden zuckt der Blitz und rollt der Donner,
Ein schwer Gewitter zieht in Eil' heran.
Die Nacht ist da, ist's auch nicht finster sonder,
Ein Hagel prasselt her um alle Mann.
Der Sturm der braust und rast, daß nicht nur Zwerge,
Daß Riesenstämme stürzen auf dem Berge!

Und da die Schätze alle sind geborgen,
Will man auch tödten noch den kleinen Spitz
Und auch den Esel. O, dann heißt es morgen:
„Das hat am Abende gethan der Blitz!"
Doch da man naht, umwirft ein Strahl die Scherge,
Und Wagentrümmer fliegen auf dem Berge!

Der Mönch erhebet sich, er steht, er lebet,
Sein Angesicht begrenzt ein himmlisch Licht.
Die Mörder liegen, jeder zittert, bebet,
Sie merken, daß sie trifft nun das Gericht.
Der Mönch beginnt: „Der Teufel, hört, Ihr Scherge!
Nimmt Euch zu sich noch heut' hier auf dem Berge.

Doch sollt Ihr nicht auf ewig gehn verloren,
Doch büßen sollt und müßt Ihr Mann für Mann,
Es soll der Christ für Euch auch sein geboren,
So werf' ich über Euch nun Fluch und Bann:
Neunhundert Jahre seid verflucht, seid Zwerge,
Und wohnen sollt Ihr hier im Galgenberge!

Die Stadt sollt Ihr vor Plünderung bewahren
Und auch vor allzugroßer Feuersbrunst!
Den Dom beschützet, wenn ihm drohn Gefahren,
Denn das zu thun ist Euch ja keine Kunst.
Unsichtbar seid, seid gut' und böse Zwerge,
Und wohnen sollt Ihr hier im Galgenberge!

Und wenn im Stifte Schlachten werd'n geschlagen,
So greift zum Schwert und nehmt mit daran Theil;
Dem Heimschen helfet, wenn nach Gott sie fragen,
Den Feind ermordet mit in großer Eil'.
Streift hier und da, in Fels macht Spur der Zwerge,
Doch wohnen sollt Ihr hier im Galgenberge!

Den Rosenstock im Dom sollt Ihr begießen
An jedem Morgen, eh' die Sonn' aufgeht,
Naturgemäß soll nicht das Wasser fließen,
Daß keiner ohne Kopfbedeckung steht!
Und setzt Ihr Euch, so setzt Euch auf die Särge,
Doch wohnen sollt ihr hier im Galgenberge!

Und hat der Rosenstock in der Zeit Rosen
Und zweiundzwanzig weiß, die er empfaht,
Wenn reif sind Pflaumen und die Aprikosen,
So merkt, daß dann Euch die Erlösung naht.
Der Stock verdorrt, sobald als Ihr als Zwerge
Erlöset werdet hier im Galgenberge.

Im Wetter werdet Ihr zur Hölle fahren,
Im Wetter werdet Ihr auch einst erlöst;
Denkt nicht, daß Gott, wenn Ihr seit so viel Jahren
Gebüßet habt, Euch dann noch ganz verstößt.
Den Silberschatz, das Geld, die goldnen Särge
Wird man einst finden hier im Galgenberge.

Nehmt in Besitz nun das, was Ihr hier findet.
Neunhundert Jahr sollt Ihr gehen aus und ein,
Dann komme ich und löse, was Euch bindet,
Wo Ihr dann alle werdet selig sein!
Nun fahret hin in Fluch Ihr Teufel, Zwerge,
Und wohnet nirgends, nur im Galgenberge!"

Der Mönch sinkt hin — entflohen ist sein Leben,
Sein Geist zieht nach des Himmels schönem Dom.
Die Mörder, ganz bedonnert, sich erheben —
O gäb's doch in der ganzen Welt kein Rom!
Das Wetter stürmt, als brausen Ries' und Zwerge,
In Strömen fließt das Wasser auf dem Berge!

Hell leuchtet auf der Blitz — „Du lieber Himmel!"
Schreit überlaut man in der nahen Stadt,
Wo zum Gebet ermahnet ein Gebimmel,
Die Glocken, doch die tönen schrecklich matt —
Ein schmetternd Krach erschüttert Grüfte, Särge,
Und Fenster klirren, zittern Hügel, Berge.

Die Mörder alle sind vom Blitz getroffen.
Was haben sie denn nun von dem Gewinn?
Vereitelt ist ja nun ihr ganzes Hoffen,
Und ihre Seele fährt zur Hölle hin.
O man begnüge sich und sei nicht arge,
Die Unschuld führt auf Wege, die nicht karge.

Das Wetter hat sich bald nach Nord verzogen.
Dort Wetterleuchten. Und hier in der Näh:
Die Wagentrümmer spiegeln sich in Wogen,
Verdrießlich steht der arme Esel da,
Der Spitz — bei Leichen, die verbrannt gar arge,
Hält Wacht bei seinem Herrn, bis der im Sarge.

Der Mond geht auf. Der Spitz fängt an zu heulen,
Der Esel setzt mit Kraft sein „ia" ein,
Und über sie da kreisen mehre Eulen,
Ihr „Uhu", ach! das dringt durch Mark und Bein.
Ein Wandrer langsam naht — der Mensch, der Scherge,
Stürmt hin zur Stadt, schnell fort vom Galgenberge. —

Und dort man sich denn auch ganz schnell bereitet:
Es kommt im Zuge an die halbe Stadt,
Sie alle sind in Staat und schwarz gekleidet,
Ein Musikchor, das spielt so traurig, matt,
Sie führen mit sich dreiundzwanzig Särge,
Bei Fackelschein sie ziehn zum Galgenberge.

Die Waldarbeiter werden hier begraben,
Ein jeder kriegt für sich sein eigen Grab;
Den Mönch jedoch, den will im Dom man haben,
Auch führt man ihn und senkt ihn dort hinab.
Und da man zieht zur Stadt vom Galgenberge,
— Da folgen hinten, sichtbar, viele Zwerge.

Die Prinzessin von Calenberg.

Fürst von Calenberge
Hat ein Töchterlein,
Für das Ries' und Zwerge
Tragen Mühlenstein.

Und als auf dem Schlosse
Sie so prunkte sehr,
Kam auf stolzem Rosse
Mal ein Cavalier,

Blickt ihr in die Augen,
Wirbt um ihre Hand.
Doch er soll nicht taugen;
Fort drum, aus dem Land!

Ella, die ihn führet,
Nennt es Unverstand;
Sie nur ihm gehöret,
Und ihr seine Hand!

Da dem Fürst wird bange
Um sein Töchterlein,
Sinnt er nicht noch lange,
Willigt fröhlich ein.

Beim Verlobungsmahle,
Um die Mittagszeit,
In des Fürsten Saale,
Geht's denn her recht weit.

Laut die Gläser klirren,
Ella freit nach Wahl!
— Kleine Mücklein schwirren
Traurig durch den Saal,

Summen nicht ein Stückchen,
Wie sie sonst gethan,
Werfen schwarze Pückchen,
Die sich Ella nahn.

Heut' ist die Verlobung,
Reichlich fließt der Wein,
Morgen soll die Trauung,
Soll die Hochzeit sein!

Als das Mahl beendet
Unter Lust und Glanz,
Da der Fürst hinwendet
Zu dem Prinz sich ganz,

Ladet ihn zum Jagen
Und auf heute ein.
„Nein“ er darf nicht sagen,
„Ja“, denn es muß sein.

Gern er wär' geblieben
Da bei seiner Braut,
Die ihn recht kann lieben,
Vor der Jagd ihm graut.

Während er nun Waffen
Anlegt und beschaut,
Macht auch sich zu schaffen
Seine liebe Braut.

Aus des Mutters Spunte
Nimmt sie einen Strauß,
Federn sind's und bunte,
Herrlich sieht er aus;

Mutter hat geschenket
Ihn, und ihn bestimmt
Dem, der sie einlenket,
Der zur Frau sie nimmt.

Sie den Strauß mit Bändern
Setzt an seinen Hut,
Den sie ihm will ändern.
Wie ist sie so gut!

Als der Prinz, im Schmerze,
Sich nun hat gerüst't,
Drückt er fest ans Herze
Ella, die ihn küßt.

Fünf der Fürsten Knechte,
Boshaft aus von Haus,
Jäger vom Geschlechte,
Ziehen mit ihm aus,

Führen ein ihn balde
Ins Hannöversche,
Zum Hannovers Walde,
Wo ihm harrt das Weh!

Bei zwei starken Linden
Ziehen sie ihr Schwert,
Blitzschnell das von hinten
Ihm ins Herze fährt.

Lautlos sinkt er nieder
Wälzet sich im Blut,
Springt auf noch mal wieder,
Stürzt und — es ist gut. —

Daß ihn keiner finden
Kann, nur seiner harrt,
Wird er bei den Linden
In die Erd' verscharrt.

Keiner hat's gesehen,
Keiner bringt's zur Burg.
Doch da sie ihn wehen,
Zog ein Storch dadurch.

Stets sie werden sagen,
Wie der Fürst gesagt:
Auf des Prinzen Klagen
Hätten sie gejagt

Bis zum Döhrner-Läger,
Wo der Thurm gekappt —
Herzogliche Jäger
Hätten sie ertappt,

Hätten ihn genommen,
Sie doch gingen durch;
Er wird sein gekommen
In des Herzogs Burg.

Und da sie nun gehen,
Kommt von ungefähr
Durchs Gebüsch, sie sehen,
Auf sie zu ein Bär.

Reiser stehn zerknicket
Da, wo er herzog.
Da er sie erblicket,
Richtet er sich hoch;

Um sie zu verletzen,
Mit gelegtem Ohr,
Springt, in großen Sätzen,
Heulend er hervor.

Schon er greift den einen,
Doch der andern Schwert
Schlachtend schnell erscheinen,
Todt er fällt zur Erd'.

Herzogliche Jäger
Finden schnell sich an
Auf dem Wildes-Läger,
Wohl an fünfzehn Mann.

„Was sind das für Leute?"
Schreit ein wilder Prinz;
„Ha! da liegt die Beute.
Diebe also sind's!" —

Eh' die Calenberger,
Die kein Wild begehrt,
Mal vor Schreck und Aerger
Denken an ihr Schwert,

Sinken sie durchstochen
Von der Jäger Schwert,
Das ihr Herz durchbrochen,
Sterbend hin zur Erd'.

Daß sie dort nicht dorfen,
Liegen manchen Tag,
Werden sie geworfen
Hin in einen Bach.

Als der Abend graute,
Steht in Calenberg
Die Prinzeß und schaute
Ueber Berg und Zwerg.

Aus er bleibt so lange
Und sie seufzt so sehr,
Wie ist ihr so bange
Und ums Herz so schwer.

Auf dem grauen Thurme,
An der alten Burg,
Der die Wind und Sturme
Oben läßt frei durch,

Steht sie angelehnet
An dem Mauerwerk
Und herbei sie sehnet,
Der ihr Augenmerk.

Draußen ist es stille,
Stille ist's im Thurm,
Sie fängt Grill' auf Grille,
Sie nicht stört ein Wurm!

Plötzlich wird es rege,
Ella schnellt empor;
Schwere Flügelschläge
Dringen an ihr Ohr.

Neben ihr zur Seite,
Wo fort mancher Stein,
Durch das Loch, das weite,
Schlüpft ein Storch herein.

Bringt er etwa Kunde?
Einen Federnstrauß,
Den hat er im Munde,
Blutig sieht er aus.

Kommt der Storch zum Thurme,
Dann vergeht die Nacht
Beim Gewittersturme,
Er geschützt hier wacht;

Bringt er keine Feder,
Bringt er bunt Papier
Oder etwas Leder
Mit fürs Nachtquartier.

Da er Ella siehet
Und bei ihm so nah',
Dreht er sich, entfliehet,
Läßt den Strauß doch da.

Ella beugt sich nieder,
Hebt ihn — ihrer Hand
Er entfällt doch wieder,
Sie ihn hat erkannt!

„Todt — ermord't — Schatz — Sturme,
Sagt, wo ich ihn find'. — "
So heult auf dem Thurme
Laut des Fürsten Kind.

Hin und her sie rennet,
Ohne Zweck und Ziel,
Als ob's um sie brennet.
Es ihr wird zu viel:

Sie sich wirft kopfüber
In die Tief' hinab;
Sie ist hin und drüber,
Sie hin sinkt ins Grab.

Was der Fürst verschuldet
An dem Prinz, das ganz
Er nun selbst erduldet:
Fort ist Kind und Glanz!

Der hannoversche Polizist.

Des Lebens satt, kein Friede,
Eilt hin zur Eilenriede
Ein Herr, ein Polizist,
Der sich hier will erhängen.
Dort in der Stadt sich längen,
Weiß jeder, daß das Schande ist!

Auch da will er nicht schweben,
Wo Mücken ihn umgeben;
Drum fort, tief in den Wald!
Seht, dort, nach jener Eiche,
Da geht der Mann, der bleiche;
Da soll nun sein sein Aufenthalt.

Er tritt hin an die Eiche,
Die dickst' hier im Bereiche,
Er hebet auf den Blick,
Er faßt sich an zwei Aeste
Und hebt sich hoch, aufs beste,
Und knüpfet da nun an ein Strick.

Jetzt, in der Morgenfrische,
Wo frisch sind alle Fische,
Da kommen an zwei Wicht',
Beladen, nicht mit Liebe,
Sind sie, es sind zwei Diebe;
Der eine zu dem andern spricht:

„Hier, Bruder, an der Eiche,
Die dickst' im deutschen Reiche,
Sie ist's, ich schwöre drauf,
Laß uns das Geld schön theilen,
Dann hier nicht länger weilen,
Denn sieh, die Sonne geht schon auf!

Zwar hab' ich ein'n Revolver
Und Pulver, Blei und Wolfer,
Die Leine, du den Rohr
Und ein so langes Messer;
Doch Vorsicht ist noch besser.
Die Waffen kriegen wir hervor!" —

Sie lassen sich denn nieder
Am Stamm hin aufs Gefieder,
Doch ohne jeden Fluch.
Nun Tücher sie hinbreiten,
Drauf flugs hinab nun gleiten
Gleich volle Beutel, groß genug;

Auch geben her die Schoten:
Geldrollen, Bündels Noten,
Dies alles groß und stark;
Bald sind die Taschen leere,
Da liegt die ganze Schwere,
Sie zählen achtzigtausend Mark!

Sie springen auf voll Freuden,
Die Lust erst auszubeuten,
Der Schatz ist übergroß,
Sie tanzen um die Eiche,
Sie küssen sich, wie Reiche,
Sie reiten heute noch zu Roß!

Da sie so guter Dinge,
Da fliegt her eine Schlinge
Hin um der Köpfe Last.
Sie hängen und sie stehen,
Sie sind, wie sie wohl sehen,
Schon angeknüpft an einen Ast.

„O hätt' ich doch mein Messer!
Ich dachte, so wär's besser —"
„Und den Revolver ich!
Ich würd' den Hund schon nieten!"
So schreien die Banditen,
Und machen Fratzen, fürchterlich!

Und da sie nun so toben,
Da springt herab von oben
Ein Mann, der Polizist;
Er greift hin nach der Leine,
Sie ist wohl etwas feine,
Doch stark und lang sie aber ist!

Er schnürt sie beid' zusammen,
Nicht achtend Blitz und Flammen,
Er nimmt sie gründlich vor.
Und sind sie ungehalten,
Woll'n sie den Kopf ihm spalten,
Dann schwinget er den dicken Rohr.

Bald sind sie denn gebunden,
Geknebelt und geschunden
Vom Fuße bis zum Kinn;
Jetzt schneid't er ab die Schlinge,
Steckt bei die fremde Klinge
Und wirft sich schnell zur Erde hin.

Die Strolche purzeln nieder,
Das Aufstehn geht nicht wieder,
Ums Geld sie sich sehr härm,
Sie wälzen sich im Grase,
Sie stoßen sich die Nase,
Sie machen einen Höllenlärm!

Ein Mann kommt angesprungen,
Da durchs Gebüsch gedrungen,
Der Bracke ist's. Der Thor,
Der glaubt, daß sein'n Collegen,
Ein Mann auf krummen Wegen,
Hier hätt ein ander Holzdieb vor.

Doch schon auf halbem Wege
Da fährt er ins Gehege
Des Schutzmanns, wie ein Thier;
Er steht da halb zerknicket.
Der Schutzmann ihn anblicket
Und schreit ihm zu: „Was thust du hier?

Du willst wohl wieder stehlen,
Das Holz im Bett verhehlen? — —
Ja, ja, ich kenne dich,
Wir sind bekannte Leute.
Und Strafe kriegst du heute,
Das kannst du glauben sicherlich!

Und sieh! der schlaue Bracke,
Dort hat er's ja, — im Sacke;
Und schiebst, ist wohl zu schwer
Nach deinem Stall zu tragen! — —
Man still, man ja nicht klagen!
Die Karre bringe hier mal her."

Der Mann jedoch noch säumet,
Er steht, als ob er träumet,
Er weiß nicht, was er thut.
Sollt er nicht könn'n entrinnen?
„Wozu dich noch besinnen!"
Schreit jetzt der Schutzmann voller Wuth.

„Hier her, du alter Narre!
Leg diese auf die Karre
Und schieb sie nach der Stadt.
Das soll sein deine Strafe!
Um ander Zeit, dann schlafe,
So schiebst du dich nicht müd' und matt."

Da wird denn aufgeladen,
Im hohen Gras' sie waten,
Der Sack nimmt auf das Geld.
Der Polizist, der eben
Noch nehmen wollte sichs Leben,
Will jetzt noch leben in der Welt.

Der Galgenberg bei Hildesheim.

Bei Hildesheim, nach Morgen,
Da liegt der Galgenberg.
Drauf wurden einst, voll Sorgen,
Gerichtet Ries' und Zwerg'.

Hoch auf dem ersten Hügel
Da steht ein Försterhaus;
Und von dem zweiten Flügel
Da schau'n die Engel aus.

Die hübschen Tannen strecken
So froh sich himmelan,
Und sie den Berg bedecken
Und duften Jedermann.

Am Berg steht eine Mühle,
Ein Schornstein, Pulverthurm,
Und auf ihm herrschet Kühle
Und oft ein wahrer Sturm!

Im Berge liegen Flöße
Von weißem Muschelstein,
Und unter ihm die Größe
Muß ein Gewölbe sein!

Der Feind ist da!

„Hört, hört, hört, hört!
Ist das kein Hörnerklang,
Ist das kein Schlachtgesang,
Der dort her schallt,
Von jenem Wald?"
„Ja, ja. Hurrah!
Der Feind ist da!"

„Seht, seht, seht, seht!
Ist das kein Fahnentuch,
Das dort so ist in Flug?
Und nun! Erscheint
Nicht schon der Feind?“
„Ja, ja. Hurrah!
Der Feind ist da!“

„Marsch, marsch, marsch, marsch!
Nun, Jungens! drauf, wie toll,
Klopft ihm die Jacken voll,
Daß er erbleicht,
Wo er jetzt schleicht!“
„Ja, ja. Hurrah!
Der Feind ist da!“

Häschen im Kohl.

Ein Häschen seufzt: „O weh, o weh,
Wie bin ich doch so hohl,
Man find't auch nichts vor allem Schnee —
Doch halt — dort steht noch Kohl.“

Nun rennt es fort, im Sturm, wie toll!
Der Hunger thut ja weh.
Bald ist es da, wo Poll an Poll
Noch blickt aus hohem Schnee.

Doch hinter einem Zaune steht
Ein alter Bauersmann,
Er legt, da er das Häschen sieht,
Jetzt eine Flinte an.

Das Häschen setzt sich auf den Schnee
Und ißt den krausen Kohl.
Der Hunger thut nun nicht mehr weh,
Wie ist ihm jetzt so wohl.

Auf einmal doch da knallt ein Schuß,
Und Häschen färbt den Schnee,
Es liegt und zuckt, streckt sich zum Schluß —
Wie thut der Schuß so weh!

Auf hoher See.

Es treiben Sturm und Wellen
Allda ein kleines Schiff,
Wo es nur wird zerschellen,
Denn hier ist Fels und Riff!

Wie brausen doch die Wogen,
Wie schäumt die graue Fluth!
Schon kommt ein Berg gezogen,
Der da will Hab und Blut.

Das Schiff, das stürmt, es winket,
Auf einen Fels — o weh!
Seht, wie's zerschellt und sinket
Da, da, auf hoher See!

Des Reiters Denkmal.

Es saßen auf drei Reitersmann.
Sie reiten einen Berg hinan,
Wer auf ihn kommt, zuerst, der Thor,
Der wird gekrönt mit Gold und Flor.

Doch dieses ist ein schweres Stück.
Der erste, der schon bleibt zurück,
Der dritte lenkt zur Seit' und spricht:
„Man seh sich vor und falle nicht."

Doch aber sieht man oben hin,
Der zweite hat gleich den Gewinn,
Noch fünf Schritt und sein ist der Werth —
O weh! Es stürzen Mann und Pferd.

Und unten nach des Baches Fluth,
Da wälzt sich Mann und Pferd im Blut.
Er ist wohl Sieger von den drei'n,
Doch aber nennt der Tod ihn sein.

Die Reiter, die von Thränen naß,
Ihn tragen auf des Berges Gras,
Sie graben da ein tiefes Grab
Und senken weinend ihn hinab;

Und auf dem Grabeshügelein,
Da richten sie hin einen Stein,
Umwinden ihn mit schwarzem Flor.
Da liegt, der 's Leben hier verlor.

Im Walde.

Auf einem Eichenstamme,
Da sitzt ein hübsches Kind,
Daneben eine Amme,
Die es anblickt so lind.

Ein Mann kommt angegangen,
Ist freundlich, ja, so gut,
Mit Mantel ganz behangen,
Er trägt den Federhut.

Er zieht hervor zwei Karten
Und spricht zum Mütterlein:
„Nun laß dein Glück nicht warten,
O zieh, Du machst dich fein!

Ich setze tausend Kronen,
Und Du, was Du hier hast.
Nun schwöre, ich kann lohnen".
Das thut sie ohne Rast;

Die Taschen sind ja leere,
Der Mann wird angeführt!
Sie zieht und — „Mutter, kehre,
Dein Gut nun mir gehört."

Er nimmt das Kind und hebet
Damit sich hoch und reist:
Da durch die Bäume schwebet
Dahin der böse Geist.

Die Amme streckt die Arme
Empor und schreit, sie schielt:
„Daß sich nun Gott erbarme,
Ich hab' das Kind verspielt!"

An der Waldquelle.

Der Mond scheint ganz und helle,
Und in dem Mondenschein,
Im Wald da an der Quelle
Zehn Reh' stehn auf Gestein.

Auch nahen da vier Bären;
Es soll die klare Fluth
Auch ihren Durst verzehren,
Nicht wollen sie das Blut.

Da stiegen aus der Quelle
Zehn Nixen, die gar schön,
Ihr Kleid ist roth und helle,
Bekränzt sind sie mit Grün.

Die Thiere sie bekränzen,
Die Flöte fehlt nicht doch:
Der Bären Augen glänzen,
Mit Flöt' sich richten hoch.

Die Flötentöne dringen
Hin durch den ganzen Wald,
Und auf die Rehe springen
Die Nixen alsobald.

Sie reiten um die Quelle,
Die Bären gehn voran.
Der Mond der scheint ganz helle,
Daß Quell auch glänzen kann.

Und da die Bären blasen,
Da kommt an Quell und Bach
Kaninchen, Füchs' und Hasen
Und folgen tanzend nach.

Und da man hat umritten
Und ohne jede Qual,
Kein Thierlein hat gestritten,
Die Quell zum zehnten Mal,

Da blitzet auf die Quelle,
Der Pfeifenton verhallt,
Kein' Nix ist noch zur Stelle,
Das Wild läuft in den Wald.

Am Marktbrunnen in Hildesheim.

An einem Markttagsmorgen,
Da sitzt in Hildesheim
Am Marktbrunnen, voll Sorgen,
Ein muntres Mütterlein.
Bei ihr, da stehn zwei Tische,
Daneben viele Fische.

Sie biet't an ihre Fische,
Fünf Körbe, tausend Stück,
Sind todt, sind alt und frische;
Damit macht sie ihr Glück.
Es haben ihr die Fische
Geschmückt schon jede Nische.

Es kommt ein hübsches Mädchen,
Schnell ist sie wie der Wind,
Es ist da aus dem Städtchen,
Des Bürgermeisters Kind,
Das fordert dreizehn Fische,
Doch aber ja, ja frische!

Die Frau, auf faulem Gaule,
Sucht, mit geheimer Freud',
Ihm aus und — lauter faule,
Spricht, da sie die ihm beut:
„Wenn das sind keine frische,
Dann fort die ganzen Fische!"

Ein jungfräuliches Leben
Erscheint, gekleid't in blau,
Von Zofen fünf umgeben,
Es ist die Stadt-Jungfrau.
Da sie sie sehn die Fische,
Da regen sie sich frische.

Sie winket ihre Zofen —
Die schütten eilend aus
Die Körb' hin in den Tofen,
Da in das Wasserhaus.
Drin schwimmen froh die Fische,
Selbst sind die fort vom Tische.

Die Fischfrau wirft ein Windel
Den Zofen an den Kopf
Und schreit: „Ihr roh Gesindel!
Was Euch wohl steckt im Kropf!
So wahr ich steh beim Tische,
Das werden theure Fische!"

Sie holt die Rathhausgeister,
Die kommen an den Ort,
Auch kommt der Bürgermeister;
Die Jungfrau doch ist fort.
Sie blicken in die Frische,
Doch sehn sie keine Fische.

„So wollt Ihr wohl nicht sehen!“
Schreit sie und streckt die Hand,
Da sitzend auf den Knieen
Hoch auf dem Brunnenrand.
„Die ganze Brunnenfrische,
Ist nichts als lauter Fische!“

Man muß die Frau forttreiben.
Da kommt sie in der Nacht,
Will fischend hier verbleiben.
Am Morgen find't die Wacht
Die Frau todt in der Frische,
— Hat dreizehn faule Fische.

Der Bär als Imker.

Ein alter zott'ger Bär
Sucht auf den Stock der Bienen;
Den Honig, den hat er
In allen seinen Mienen,
Schmeckt doch die Süßigkeit
Dem Meister gar zu gut;
Doch aus Erfahrenheit
Weiß er, was hier noth thut.

Er geht bedächtig hin
Erst in die Imkerlaube,
Nur das bringt ihm Gewinn,
Er setzt sich auf die Haube

Und steckt die Pfeife an
Und nimmt an sich ein Tuch;
Nun geht, gleich wie ein Mann,
Er aus zum Raub, Betrug.

Er stülpt die Körbe um,
Sucht nach dem besten Honig.
Die Bienen, die nicht dumm,
Verwundern sich, nicht wonnig,
Daß heut' der Imker hat
Ein gar so rauhes Kleid
Und rauh ist in der That,
Doch halten sie sich weit.

Doch kommen schnell daher
Die Imker, Knecht und Meister,
Und greifen an den Bär,
Obwohl die braunen Geister
Um sie sind wie ein Hain
Und Petz nun stülpt es recht,
Sie hauen auf ihn ein
Mit Stock und Stiefelknecht.

Da schwingt denn schnell der Bär
Ein Körblein auf den Rücken
Und fort, im Sturm, läuft er,
Ohn' Umsehn, sich zu bücken,
Damit hin in den Wald,
Die Imker folgen nach,
Doch machen sie bald Halt,
— Es folgt der ganze Tag.

Die ersten Störche.

Ein Knab', ein Mägdlein, beide fein,
Die gehen in den Wald hinein
Und pflücken Nüss' und klettern dann
Da einen steilen Fels hinan,
Um weit umherzublicken!

Und da sie beide oben sind
Und sie anweht so kalt der Wind,
Da woll'n sie wieder schnell hinab;
Doch finden sicher sie ihr Grab,
Wenn sie den Rückzug wagen.

Da fangen beid' mit Weinen an.
Das hört ein kleiner Felsenmann,
Der da in einer Spalte wohnt,
Er tritt hervor, doch aber schont
Er diese lieben Kinder;

Er reicht, da sie nach seinem Sinn,
Den Kindern je ein Fröschlein hin,
Und sind sie auf der Wiese Grund,
So soll verzehren das ihr Mund,
So sind sie wieder Kinder.

Nun stehen sie als Störche da,
Der Felsenmann in ihrer Nah',
Sie strecken sich, da hoch zum Zug
Und fort zur Wies', im schwanken Flug,
Da lassen sie sich nieder.

Doch ach! da ist ein Mauseloch,
Drin schlüpft das Fröschlein schnell jedoch;
Wohl greifen sie ein andres an,
Gehört doch nicht dem Felsenmann. —
Da nesten sie und brüten.

Unter der Windmühle.

Des Müllers hübsches Töchterlein
Sitzt auf dem runden Mühlenstein
Und blickt vergnügt hin in die Welt
Und denkt an den, der ihr gefällt.

Da tritt der Müllerbursch' hervor,
Der eben hier sein Herz verlor,
Er setzt bei ihr sich auf den Stein,
Und sie umarmt und küßt ihn fein.

Die Mutter kommt, wie angeweht:
„Mein Kind, wenn das der Vater sieht!"
Der ruft schon von der Mühl' hinab:
„Das ist ein Paar, wie ich's gern hab'!"

Das Kreuz der Mühle schnell sich dreht,
Die Müllerin vergnügt da steht,
Und Müllerbursch' und Töchterlein
Sich freu'n auf rundem Mühlenstein!

In der Tanne.

In einem hübschen Tannenbaum,
Da singt ein Vögelein,
Es singt so herrlich und so fein,
Wie nie ein Vöglein singt sich ein;
Doch leer ist von ihm jeder Raum,
Und doch muß es da sein.

Ein Mägdlein tritt hin an den Baum
Und ruft: „O Vögelein!
Du singst so herrlich und so fein,
Du könntest wohl mein Vöglein sein.
O zeige dich, wo ist dein Raum,
Und komme und sei mein."

Da tönt es aus der Tanne Raum:
„Du holdes Mägdelein!
Du bist so herrlich und so fein,
Bei dir zieh ich ja gerne ein,
Geh zehnmal um den Tannenbaum."
Das thut sie, es muß sein.

Da springt her aus der Tanne Raum
Ein Prinz in Glorenschein,
Er küßt sie in den Mund hinein,
Da sind sie fort, doch singen fein
Da oben auf dem Tannenbaum
Zwei hübsche Vögelein.

Am Strome.

Am Strome sitzt ein Mägdelein
Und hütet ihre Schäfchen fein,
Die um sie her sich weiden schön
Da auf dem saft'gen Wiesengrün.

Sie hat gepflückt der Blumen viel
Und bind't den Strauß mit einem Stiel
Und steckt ihn schön an ihre Brust
Und freut sich mit der größten Lust.

Da aus den Fluthen steigen aus
Zwei Jungfrau'n, deren Haar so kraus
Und auf dem Kopf die gold'ne Kron'
Und in der Hand den rothen Mohn.

Sie treten zu der Schäferin
Und neigen sich und halten hin
Den Mohn an ihren rothen Mund,
Da ist sie mit in ihrem Bund.

Den Strauß, den hat sie in der Hand,
Ist Mohn, die Kron' trägt sie als Pfand.
Und alle Schäfchen um sie her
Sind weiße Jungfrau'n, tanzen sehr.

Und da dies drei Geschwisterpaar
Steigt in die Fluthen, folgen baar
Die ganzen Jungfrau'n in der Nah,
Doch schwimmen sie als Enten da.

Das Kreuz am Wege.

Ein Kreuze da am Wege steht,
Und da hinzu ein Wandrer geht
Bei Nacht und in der Oede;
Er spricht: „Am Kreuze fand die Ruh
Der Herr, so schließt mein Aug' sich zu
Auch hier, denn ich bin müde."

Doch bald erscheint der blasse Tod
Und spricht zu ihm: „Gieb her dein Roth,
Dein Leben, ohne Weile!
Du liegst an meiner Säule hier,
Drin wohne ich; so geb' ich dir
Den Todesstoß in Eile!"

Der Bettler sträubt sich mit den Arm'n
Und fleht: „O Tod, hab doch Erbarm'n!"
Ein Kind erscheint, mit Wunden:
„O Tod, ich habe dich besiegt,
Gieb frei den Mann, der vor dir liegt",
So sprach's, da war's verschwunden.

Der Tod entfloh und ließ zurück
Dem Mann ein blank Dukatenstück,
Aus dem gar viele werden. —
Der Bettler nimmt das Geld sich an
Und lebt seitdem als reicher Mann
Noch lange auf der Erden.

Die Glocke.

Glöcklein, Glöcklein, in der Höh,
In der Höh, wo nie ohn' Müh
Je so schwebend was gelebt,
Nie ein Herz so sich erhebt,
Lebst du Glöcklein oben!

Glöcklein, Glöcklein, hin und her,
In die Kreuz und in die Quer,
In die Nah und in die Fern
Send'st du deinen Ton so gern
Und hin, Glöcklein, unten.

Glöcklein, Glöcklein, gehest du,
Tönest du in stiller Ruh,
Im Geräusch und auch im Sturm,
Aus der Höh da her vom Thurm.
Du willst, Glöcklein, klingen!

Glöcklein, Glöcklein, Glöcklein, du,
Klingen willst du und im Nu
Und hintönen Nah und Fern
Und erfreun das Herz so gern
Und von, Glöcklein, oben.

Die Sonne.

O Sonne, liebe Sonne,
Wie scheinest du so schön;
Du spendest Licht und Wonne
In allen Himmelshöhn.

Inmitten deinem Glanze
Stehst du, am Himmelssaal,
Und überschaust das Ganze,
Das große Erdenthal!

Bescheinst das Land nicht minder:
Du scheinst auf jedes Meer;
Die Strahlen, deine Kinder,
Die send'st du rings umher.

Und gehst dahin so leise
Den Pfad, der dir gelegt,
Worauf dich der Allweise
Auf seinen Schultern trägt.

Der Mond.

Du Mond, du Mond, du guter Mond,
Du scheinst, als ob der Tod dir lohnt;
Wie bist doch du so müd' und blaß,
Dein Schein ist auch nicht anders was.
Ja, Mond, ja, Mond, ja Mond,
Der blasse Tod dir lohnt.

Du Mond, du Mond, du guter Mond,
Du gehst, als ob der Tod dir lohnt,
Du gehst so schleppend und so bang
Vom Aufgang bis zum Niedergang.
Ja, Mond, ja, Mond, ja, Mond,
Der blasse Tod dir lohnt.

Du Mond, du Mond, du guter Mond,
Du thust, als ob der Tod dir lohnt,
Was machst du da für ein Gesicht?
Vom Tod dein ganzes Wesen spricht!
Ja, Mond, ja, Mond, ja, Mond,
Der blasse Tod dir lohnt!

Die drei Sterne.

Drei Sterne stehn am Himmelssaal
Und blicken in das Erdenthal
Hinab in finstrer Nacht.
Nun kommt da an der gute Mond,
Nicht langsam, wie er's jetzt gewohnt,
Mit Glanz und wie zur Schlacht!

Er spricht: „Ihr glänzende Gestirn,
Die Wacht hab ich, ihr müßt euch irr'n!
Drum fort, was steht ihr hier?"
Das eine spricht: „Die Erd' ist mein,
Und ich soll nicht ihr Hüter sein?
Dein Glanz besteht nicht mehr!"

Das andre spricht: „Die Erd' ist mein,
Und ich soll nicht ihr Retter sein?
Nun stirb und werde blaß!"
Das dritte spricht: „Die Erd' ist mein,
Und ich soll nicht ihr Lenker sein?
Geh, wandle, trage Gras!"

Da sank dahin der gute Mond,
So langsam, wie er's jetzt gewohnt,
So traurig, blind ohn' End'.
So rächte sich das Dreigestirn,
Das heut noch glänzt, sich nicht läßt irr'n,
Das Fluch und Segen spend't.

Der Deutsche.

Deutsche Tugend, deutsche Treu',
Deutschen Sinn und deutschen Muth,
Deutsche Kraft und, wie ein Leu,
Ohne Furcht vor Tod und Blut
Sollst du haben, sollst du sein
Stets, wo du gehst aus und ein!

Niemals sollst dich du umsehn
Nach Verächter ächter Treu',
Niemals sollst du wankend gehn,
Niemals dich gestalten neu,
Tritt für Recht und Wahrheit ein.
Dann kannst du ein Deutscher sein!

Vaterlandsliebe.

Vaterland, verzage nicht!
Ob auch viele dich nicht lieben
Und noch nie dir treu geblieben,
Dich hinbringen ins Gericht —
Vaterland, verzage nicht!

Vaterland, verzage nicht!
Denn viel tausend, tausend Kinder
Lieben dich, wie ich, nicht minder!
Glaub', daß jedes mit mir spricht:
Vaterland, verzage nicht!

Vaterland, verzage nicht!
Stets dich wollen wir umfassen,
Treu dir sein, bis wir erblassen,
Bis daß unser Herz uns bricht.
Vaterland, verzage nicht!

Das Vaterland in Noth.

Weine nicht, mein Vaterland!
Willst die Thränen du nicht hemmen?
Waltet doch noch Gottes Hand,
Die dein Unglück dir kann nehmen!
Vaterland, so sei nur still,
Füge dich, wie Gott es will.

Weine nicht, mein Vaterland!
Wohl hast du ein Recht zu weinen,
Weil du an den Grabesrand
Bist geworfen mit den Deinen;
All dein Wohl ist fort und weit.
Doch so schick dich in die Zeit.

Weine nicht, mein Vaterland!
Hoffe, Gott wird Dich beglücken
Mit dem Segen seiner Hand,
Den kein Feind dir kann entrücken,
Denn es ist ja Gottes Pfand.
Weine nicht, mein Vaterland!

Zur Mobilmachung.

Deutschland, rüste dich zum Kriege!
Sieh, es drohet dir Gefahr —
Doch dir winken große Siege,
Dir nicht wird gekrümmt ein Haar,
Laß nur deine Waffen blitzen
Und die Fahnen flattern hoch
Und auffahren die Haubitzen,
Und ein jeder nehm' sein Joch.
Deuschland, rüste dich zum Kriege,
Daß der böse Feind nicht siege!

Deutschland, rüste dich und übe!
Wache auf und sei kein Schaf,
Ach, du alter deutscher Löwe!
Wetze deine Zähn' im Schlaf,
Hähne wollen dich zermalmen —
Sieh, das Urteil ist gefällt,
Man verkündt's auf allen Almen,
Ja, um in der ganzen Welt.
Deutschland, rüste dich zum Kriege,
Daß der böse Feind nicht siege!

Deutschland rüste dich zum Kriege!
Schmücke dich und mach dich fein,
Daß kein andre dich besiege,
Wenn nun soll die Hochzeit sein!
Laß die Leut' hinausmarschiren
Und hin in das weite Feld,
Mit dem Kranz soll man dich zieren,
Zittert auch die ganze Welt!
Deutschland, rüste dich zum Kriege,
Daß der böse Feind zerfliege!

Deutsches Reiterlied.

Wenn Heere stehn und streiten,
Wenn Büchs' und Flinte knallt,
Dann wir im Sturm durchreiten
Die Felder, Wies' und Wald.

Der Degen wird gezogen,
Das Rohr gefeuert ab,
Die Lanze wird gebogen,
Zerbrochen wird der Stab.

Wir Jungen und wir Alten,
Hurrah! wir dringen fort,
Wir lassen uns nicht halten,
Wir säubern jeden Ort.

Und wenn die Hügel zittern,
Und wenn der Sattel bebt,
Und wenn die Säbel splittern
Und jede Kugel lebt,

So werden wir nicht halten,
So werden wir nicht fliehn,
So werden wir frei walten,
So weit die Augen sehn!

Hurrah! Hurrah! wir dringen
Durch Felder Wies' und Wald,
Dabei ein Lied wir singen,
Und wenn's auch blitzt und knallt!

Frühlingslied.

Kommst du auf deinen Wogen,
Du gute Frühlingszeit,
Her in das Land gezogen,
So ist das Heil nicht weit.

Du schmückst die kahlen Felder,
Du schmückst den kahlen Hain;
Du giebst uns grüne Wälder,
Viel tausend Blümelein!

Dein sanftes Wehn und Wirken
Verbreitet weit und breit,
In ödesten Bezirken,
Die größte Fröhlichkeit!

Mailied.

O wundervolle Maienzeit,
Wie schön bist du gekleidet;
Wie herrlich ist dein weißes Kleid,
Das dir nicht wird verleidet,
Besäumt ist es mit roth und grün,
Mit Kraus besetzt, das da so schön.
Dein Hauch sind feine Düfte!

Geschmückt bist du am Kopf und Fuß,
Du stehst im Kranz, im Lenze,
Spendst ringsumher hin deinen Gruß,
Dein Haupt trägt grüne Kränze,
Die Brust geschmückt mit Sträußen fein,
Und um dich Strahlen-Sonnenschein.
So prangst du, Braut der Zeiten!

Die Rose.

Röslein, Röslein, Röslein, ach!
Du da stehst am Wege, —
Deine Düft' mich rufen wach,
Daß ich deiner pflege:

Graben will ich dich hier aus
Und dich dort einpflanzen;
Dort, in meines Vaters Hauſ',
Sollſt du blühn und glanzen!

Schutz und Thau und Sonnenſchein
Wird dir dort nicht fehlen,
Denn, ſchön Röslein, du biſt mein!
Kann dir's nicht verhehlen,
Daß du haſt mein ganzes Herz
Für dich eingenommen,
Und doch fühl' ich keinen Schmerz, —
Preiſe ſelbſt dein Kommen!

„O", ſprichſt du, „dich können nicht
Meine Dornen ſtechen!
Nur an dem, der, der mich bricht,
Müſſen ſie mich rächen.
Wer mich will, der nehm' mich ganz!
Dann nur kann ich duften,
Bleibe friſch und ſchön, voll Glanz,
Bis ich ſteig' zu Luften."

Das Gewitter.

Die Blitze herrlich zücken
In feuriger Geſtalt,
Und hinter ihrem Rücken
Daher der Donner wallt.

Die mächtig ſchwarzen Wogen,
Wie thürmen ſie ſich ſehr,
Wie kommen ſie gezogen,
Wie eilen ſie daher.

Hernieder ſtrömt der Regen,
Es ſchüttern Lüft' und Erd',
Dahin auf Himmels Wegen
Blitz, Wolk' und Donner fährt.

Herbstlied.

Wo sind jetzt die grünen Wälder,
Berge, Thäler, Ufern, Höhn,
Gärten, Wiesen, Plätz' und Felder,
Die im Sommer prangten schön?
Wo ist alle ihre Pracht,
Die so freundlich hat gelacht,
Als sie, ganz mit Glanz umwunden,
Lagen in den Morgenstunden?

Ach! es ist nichts mehr zu finden
Von des Sommers Herrlichkeit
Auf den Feldern, in den Linden,
Ringsumher und weit und breit.
O mein Herz, wo findst du Ruh',
Alles treibt dem Grabe zu!
Ob's auch noch so herrlich stehet,
Hin sinkt's da, wo es vergehet.

Doch o halte ein mit Klagen:
Sieh, wenn du dein Haupt erhebst
Nach des Winters dunklen Tagen,
Wovor du so zagend bebst,
Wird ein heller Frühlingsschein
Dich umleuchten und wird sein
Um dich her ein neues Leben.
O wie wirst du dich erheben!

Herbstlied.

Frühlingshauch und Sommerlüfte,
Die da führten viele Düfte
In den Nacht= und Tagesstunden,
Sind jetzt ganz und gar verschwunden.

Kalter Wind, Schnee, Sturm und Regen
Kommen uns oft stramm entgegen,
Daß wir jammern, daß wir klagen
Und uns schützen und dann sagen:
Ach! der Winter naht.

Oft, oft sind wir ausgegangen
Mit Vergnügen! Voll Verlangen,
Wie der junge Finke pfeifet,
Haben wir den Wald durchstreifet.
Ach, das war ein Freun' und Lieben!
Wie steht's jetzt, ist uns geblieben
Dieser hocherhabne Segen?
Ueberall kommt's uns entgegen:
Ach! der Winter naht.

Nicht ein Vöglein will noch singen,
Thierlein nicht vor Freude springen,
Keine Knospe sich entfalten,
Gras und Blätter sich nicht halten,
Schutz sucht alles, selbst die Kröte,
Ringsumher wird's kahl und öde,
Alle Lust hat jetzt ein Ende,
Nur der Tod hält hoch die Hände.
Ach! der Winter naht,

Der Schneefall.

O seht mal das Gewimmel,
Das da kommt her vom Himmel;
Die vielen kleinen Flöckchen,
Sind lauter weiße Röckchen,
Sind von der Himmelsfee,
Die die hersend't, der Schnee.

Die Erde wird bekleidet,
Daß nicht durch Frost sie leidet,
Daß Pflänzchen herrlich blühen
Und aller Herzen glühen
Im Lenz, ohn' jedes Weh;
So deckt und wärmt der Schnee.

Gedenket an die Vögelein.

Gedenket an die Vögelein
In diesen kalten Tagen.
Jetzt laßt es eure Sorge sein,
Dieselben wohl zu tragen —
Denn Hunger, Kälte, Sturm und Schnee,
Das alles thut ihn'n ja so weh.
O sorget für die Vögel!

Gedenket an die Vögelein,
Doch nicht, daß ihr sie tödtet,
Wer das thut, kann kein Mensch mehr sein,
Der gleicht dem Thier, das wüthet;
Nein, liebt und schützet sie allhier,
Denn sie sind Fleisch und Blut, wie ihr,
Sind voll Gefühl und Sorgen.

Gedenket an die Vögel fein,
Streut ihnen eure Gaben,
Den Abfall und die Brotkrümlein,
Auf daß auch sie sich laben.
Und laßt sie sein bei euch ganz nah,
Denn euch zum Dienst sind sie ja da.
O schützet eure Vögel!

Winterlied.

Büsch' und Bäume stehn entlaubet,
Ihre Kleidung die ist fort,
Winters Hauch sie hat beraubet,
Der ausgeht auf Raub und Mord.
Nichts erfreut noch unsre Sinn'!
Gras und Blümlein sind dahin,
Fort sind all' die feinen Düfte,
Wintersturm durchbraust die Lüfte.

Wo einst Mensch' und Thier geweidet,
Sich gelabt, erfreut genug,
Da liegt jetzt hin ausgebreitet
Ein ganz weißes Leichentuch.
Wisse, todt ist die Natur!
Drum, mein Herz, so weine nur,
Doch laß Schmerz mit Freud' vereinen:
Auferstehung wird erscheinen!

Winterlied.

Herrlich scheint die Sonn', der Ofen,
Ist er glühend, ist er heiß.
O wer wollte wohl nicht hoffen!
Auf dem Tische prangt der Reis,
Fenster zeigen schöne Blüthen,
Schatten ist im Nord und Süden,
Trocken ist's und, soll es sein,
Abends heller Mondenschein!

Weiße Schmetterlinge fliegen
In die Kreuz und in die Quer,
Auf der Erde Matten liegen,
Steg und Brücken grünen sehr,

Wege, die sind hart im trocken,
Krähen jauchzen mit Frohlocken,
Büsch' und Bäume stehn geschmückt,
Und auch Rosen man sich pflückt.

Schwitzen thut man bei dem Baden,
Manches Blümlein nickt uns zu,
Herrlich duften Würz und Braten,
Mücklein stören oft die Ruh',
Blitze zucken, Sterne schimmern,
Herzen schlagen, Augen wimmern,
Lust ist in der Freud' nicht weit.
Herrlich ist die Winterzeit!

Das Blümlein.

O Blümelein, o Blümelein!
Da du auf grüner Aue,
Zu jedermannes Schaue,
Im Glanze stehst und blühst so fein
Im hellen, warmen Sonnenschein!

Wie bist doch du so herrlich schön.
Und deine feinen Düfte
Erfüllen ganz die Lüfte.
All' deine Kleidchen sind so fein
Und deine Blicke sanft und rein.

Wie freundlich, froh blickst du mich an?
Berühre ich Zöpfchen,
So schüttelst du dein Köpfchen
Und lachst mir zu, wie es muß sein.
Du bist ein herrlich's Blümelein!

Die Rose.

Du holde Blumenkönigin,
Du Feeigegestalt!
Bist du doch ganz nach meinem Sinn,
Ob du auch stehst im Wald!

Der Duft ist deine süße Last,
Und du bist schön und fein;
Die feinsten Reize du nur hast,
Von allen Blümelein!

Stehst du in deiner Blüthenpracht,
Zeigst du dein Angesicht,
Dann springt dein Herz, das da so lacht,
Selbst an das Sonnenlicht!

Vergißmeinnicht.

Am Bache steht ein Blümchen.
Wie mag sein Name sein?
Es steht im hohen Rühmchen,
Hat blauen Augenschein.
„Vergißmeinnicht," so heißt's nicht, nein,
Es heißt: Vergiß nicht mein!

O Blümlein mit den Augen,
Die da so schimmern blau,
Die gar nicht einmal taugen
Für mich, sammt deinem Thau,
Du blickst mich an und nickst so fein
Und rufst: Vergiß nicht mein!

„Vergißnicht" ist dein Name,
Und „mein" das setzt du zu;
Nun wohl denn, holde Dame,
Ich lasse dich in Ruh'!
Dein' Aeuglein sind so blau und fein,
So heiß: Vergiß nicht mein.

Der Apfelbaum.

Stehst du in deiner Blüthe,
Stehst du in deiner Pracht,
Dann jauchzet mein Gemüthe
Und jedes Herze lacht.

Wie schön bist du gekleidet,
Wie schön bist du geschmückt,
Wie schön ist dir bereitet
Dein Schmuck, der mich entzückt.

In tausend, tausend Blüthen
Und Knospen, die nicht alt,
Mir lächelst, ohn' Ermüden,
In herrlicher Gestalt!

O welch ein wonnig's Leben
Und süßer, süßer Traum,
Könnt ich mich hoch erheben
Da auf den Apfelbaum!

Die Lilie.

O Lilie, o Lilie!
Wer hat gepflanzt dich ein?
Du Wunderkind,
In Luft und Wind,
Wie bist doch du so fein!

O Lilie, o Lilie!
Bist du vom Himmel her?
Nein, auf der Erd'
Da wahrlich fährt
Nicht solch ein Blümlein mehr!

O Lilie, o Lilie!
Entfalte mal dein Kleid! —
O welche Pracht!
Hier bricht die Macht.
O welche Herrlichkeit!

O Lilie, o Lilie!
Das ist gewirkt mit Fleiß!
Der ganzen Welt
Dein Kleid gefällt!
Wie herrlich ist's, wie weiß!

Die Hagebutte.

Gekleid't in Purpur
Und nah dem Flurflur
Stehst du und umgeben
Von Blättern und Leben,
Von Dornen und Kronen
Und Reisern und Donen
In deinem Strauch,
Nach deinem Brauch,
Ohn' Gluth
Und Muth,
Du Hagebutt!

Bin ich alleine
Mit dir im Scheine
Der Sonn' und im Winde,
Dem himmlischen Kinde,
So du willst mir geben,
Wovon ich soll leben,
Was du im Bauch;
Sind's Körner auch,
O nein!
Gestein,
Das pflanz' nur ein!

Das Veilchen.

Du liebes blaues Veilchen,
Wie blühest du so blau,
Wie schmückst dich du ein Weilchen,
Im Sonnenschein und Thau!

Du strömst aus feine Düfte,
Sie dringen ringsum ein,
Sie dringen durch die Lüfte,
Ob du auch bist so klein.

Du kommst so früh gezogen,
Eh' mal das Gras ist da,
Auf daß nicht wird gelogen
Bei dir da in der Nah;

Das Blatt und Gräschen sehen
Dein blaues, blaues Kleid,
Und nicht vorübergehen
Die Menschenkinder weit.

So blühe denn, lieb Veilchen,
Und blühe schön und blau,
Und blühe noch ein Weilchen
Im Sonnenschein und Thau!

Gesänge.

Adventslied.

1. Es kommt der liebe Weihnachtsmann,
Der heil'ge Jesus Christ,
Der da uns blickt so freundlich an,
Der unser Bruder ist.

2. Er kommt von höchstem Himmelsthron,
Wo er bisher gewohnt,
Denn er ist Gottes ew'ger Sohn;
Durch ihn uns Gott belohnt.

3. Er kommt, er kommt! macht euch bereit!
Schon ist er vor der Thür;
Kriegt schnell hervor eu'r Unschuldskleid,
Bekleid't euch nach Gebühr;

4. Schmückt euch mit köstlichem Geschmeid'
Und macht euch hübsch und fein,
Denn wer nicht festlich ist gekleid't,
Bei dem kehrt er nicht ein.

5. Laßt eure Flaggen lustig wehn,
Und stimmt schön an ein Lied,
Und laßt uns ihm entgegen gehn,
Daß er auch jeden sieht.

6. Nur wer mit ihm hier wird bekannt,
Den macht er groß, ihm gleich,
Er führt ihn einst mit starker Hand
Ein in sein himmlisch Reich.

Weihnachtslieder.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht ꝛc.

2. Bethlehem, du bist die kleinste
Von den Städten Juda's nicht,
Aus dir leucht't das allerreinste
Und das allergrößte Licht:
Jesus ist in dir geboren,
Durch den unser Heil uns ward,
Er liegt in der Krippe hart.
Daß nicht würden wir verloren
Sondern selig, frei und groß,
Mußte er sein heimathslos.

2. Wunderbar! o preiset's alle!
Hoch am Himmel glänzt der Stern —
Auf der Erd', in dunklem Stalle,
Hüllt ein Weib, recht zärtlich, gern
Und mit frommem Blick nach oben
(Die noch eine Jungfrau ist,)
In die Windeln Jesum Christ.
Engel kommen, die Gott loben.
Hirten kommen bei der Nacht,
Halten bei dem Herrn die Wacht.

3. O es ist nun der erschienen,
Den uns Gott zum Heiland giebt,
Dem selbst alle Engel dienen.
Den Gott je und je geliebt.
Tausendmal sei uns willkommen,
Jesu, Gottes ew'ger Sohn!
Der du kommst von höchstem Thron,
Wo dein Herz für uns geglommen.
Der du, Herr, willst bei uns sein,
Bett' in unser Herz dich ein!

3. Im Stalle sitzt ein Mütterlein,
Vom Heil'genschein umgrenzt,
Ein Weib, doch deren Haupt so fein
Von Myrthen noch bekränzt.

2. Sie sitzt, des Gottes treue Magd,
Auf einem Bündel Stroh,
Fast ohne Nahrung, dennoch klagt
Sie nicht, nein, sie ist froh!

3. Da in der Krippe liegt so hart
Ihr kleines Jesuskind,
Das eben hier geboren ward —
Maria sich drin find't.

4. Die Dunkelheit sie ganz umgiebt,
Bei ihr ist's dunkel nicht,
Ihr Kind, das sie so innig liebt,
Das ist ihr helles Licht!

5. Wohl zittert sie vor Kälte hier,
Wohl auch das höchste Gut,
Doch beide fühlen's nicht so sehr,
Sie schützt des Vaters Gluth!

6. Maria, Brunnquell dort und hier,
Wir loben, preisen dich!
Und Gott, der du uns liebst so sehr,
Dank sei dir ewiglich!

4. Vom Himmel ist gekommen,
Hin auf die Erd'
Ein Christusbaum.
Groß ist sein Werth,
Und hell der Raum,
Der ihn hat aufgenommen.

2. Für aller Menschen Herzen
Ist er bestimmt;
Er das ergetzt,
Das ihn aufnimmt;
Er ist besetzt
Mit abertausend Kerzen!

3. Drum, Mensch! hör auf mit Toben.
Pflanz' ihn schnell ein,
So wie er ist,
Groß muß es sein,
Es steht der Christ
Auf seinem Wipfel oben!

4. Sollst dich nicht lassen treiben:
Zünd' an das Licht,
Zünd' an den Baum,
Wo aber nicht,
So wird der Raum
Des Herzens dunkel bleiben.

Neujahrsgesang.

Mel. Christus der ist mein.

5. Das Jahr ist hin, das alte,
An geht ein neues. Man,
Statt Schwelgen, Saufen, falte
Die Händ' und bet' Gott an.

2. Nach Gott hin sollst du gehen,
Dein Kleid sei hell und rein,
Laß dich nicht prahlend sehen,
Geh' in dein Kämmerlein.

3. Vor Gott, dem Herrn, knie nieder.
Auf daß du ihn kannst sehn,
Verlasse Leib und Glieder,
Das Herz soll mit dir gehn!

4. Dank' Gott für alle Gnade,
Daß er dich hat bewahrt,
Daß dich nicht traf ein Schade,
Daß er nichts hat gespart.

5. Lob' Gott, den du sollst loben,
Er ist so herrlich, groß!
Er herrschet hier und oben,
Wirf dich in seinen Schooß!

6. Bitt' Gott um seinen Segen
Und daß er ferner dich
Behüt' auf allen Wegen
Und einst dich zieh zu sich.

7. Du Gott der Treu und Liebe!
Sei du in jeder Zeit
Bei uns; uns nicht betrübe,
Gieb Wonn' und Seligkeit!

Charfreitagsgesänge.

Mel. Jesu, deine tiefen Wunden.

6. Menschen, knieet betend nieder
Vor dem Kreuze Jesu Christ;
Uebergebt dem Herz und Glieder,
Der ans Kreuz geschlagen ist.
Seht die heil'gen Wunden an!
Küßt sie, doch wer das nicht kann,
Der ist ewig ganz verloren,
Besser, er wär' nie geboren!

2. Menschen, knieet betend nieder!
Betet an den, der da stirbt,
Jesum Christ, der sterbend wieder
Gottes Gnade euch erwirbt.

Da ihn Gott giebt in den Tod,
Ruft er aus: „Mein Gott, mein Gott,
Warum hast du mich verlassen!“
Ja, um euch mußt' er erblassen.

3. Menschen, knieet betend nieder!
Schwöret Gott, ihm treu zu sein;
Oder wollt ihr eure Glieder
Noch dem Dienst der Sünde weih'n?
O, hier ist für euch Gewinn!
Blickt zum Kreuze Jesu hin,
Liebet den, der durch sein Sterben
Euch will retten vom Verderben!

Mel. Es ist das Heil uns kommen.

7. Wir geh'n hinauf nach Golgatha,
Da finden wir das Leben.
Wie ist der Herr uns hier so nah,
Wir seh'n am Kreuz ihn schweben.
Für uns, um uns'rer Sündenschuld
Stirbt hier der Herr. Groß ist die Huld!
O! laßt uns ihn umarmen.

2. Komm her, o Mensch, und beuge dich
Vor dem, den du sollst lieben;
Bring' mit, was du so schänderlich
An Sünd' hast aufgetrieben;
Reiß hier den Sündensack entzwei,
Daß Jesu dir die Sünd' verzeih',
Und folge dem Erlöser.

3. O Jesu Christi, Gottes Lamm,
Du Heiland, du mein Leben!
Der du hier mußt am Kreuzesstamm
Für mich so blutend schweben,
Ich danke dir, ich küsse dich,
Mit deinem Blut befärb' ich mich
Und trag' dich bis zum Grabe.

Ostergesang.

Mel. Ach Gott und Herr.

8. Das Grab ist leer!
Da liegt der Speer,
Der Engel kommt von oben,
Die Hüter fliehn,
Die Töchter sehn:
Der Stein ist abgehoben!

2. Das Grab ist leer!
Christ liegt nicht mehr
Da in des Todes Banden.
Des Todes Macht
Verlor die Schlacht:
Der Herr ist auferstanden!

3. Das Grab ist leer!
Ein ganzes Heer
Sich wider den empöret,
Der da erstand,
Der überwand,
Der schmetternd es zerstöret!

4. Das Grab ist leer!
Zu Haus nun kehr',
Und wird das Grab dich decken:
Der Siegesheld,
Der Herr der Welt,
Der wird dich auferwecken!

Von der Himmelfahrt Jesu Christi.

Mel. Herzlich thut mich verlangen.

9. Der Herr ist aufgefahren!
Er lebt vereint mit Gott,
Wie einst, eh' Welten waren.
Er schafft das Morgenroth!

Von seinem Geist durchdrungen
Ist Erde, Luft und Meer;
Im Himmel wird gesungen
Ihm von des Himmels Heer.

2. Es hat hier überwunden
Der Herr, das höchste Gut,
Da er, von Gott entbunden,
Gelebt in Fleisch und Blut.
Die Blutschuld Adamskinder,*)
Von Gott den Fluch, die Acht
Nahm er, der Ueberwinder,
Mit in die Todesnacht.

3. O welch ein Trost der Frommen!
Daß Jesus Christus lebt,
Daß er der Gruft entkommen,
Wovor das Herze bebt,
Daß er sich hat erhoben,
Gesetzt auf seinen Thron,
Daß er herrscht hier und oben
Als wahrer Gottes Sohn!

4. Drum was soll ich mich grämen,
Wenn mich umgiebt ein Weh?
Wer kann mein Heil mir nehmen,
Das ich dort schimmern seh'?
Es sorgt für mich der Meister,
Der Herr, Herr aller Herrn,
Der König aller Geister,
Der da ist nah' und fern!

---

*) 1 Mose 6, 2. 4. Das waren die verbotenen Früchte und der Sündenfall der ersten Menschen (Gottesmenschen). Anders konnte auch keine Sünde in die reinen Kinder Gottes, die aus dem Geiste Gottes entstanden waren, hineingelangen; sie mußte ins Blut übertragen werden. Doch damit war das neue Menschengeschlecht, mit zwei Naturen begabt, auf immer verdorben, und so nicht jeder Einzelne nach dem Rettungsanker greift, der ihm von Gott hingehalten wird, so ist er verloren.

Pfingstlied.

Mel. Herzlich thut mich verl.

10. In Dunkelheit wir wallen,
Wenn du, o heil'ger Geist!
Das größte Licht von allen,
Das sich uns je erweist,
Doch uns nicht willst erleuchten
Und du nicht in uns bist;
Wir sind dann die Gebeugten,
Es fehlt uns Jesus Christ!

2. Ohn' Jesu hier zu finden
Sein Heil, ist eitel Trug;
Ohn' ihn sind wir die Blinden,
Die da trifft Gottes Fluch;
Ohn' ihn kann uns nichts laben,
Ohn' Jesu giebt's nur Leid;
In ihm allein wir haben
Die größte Seligkeit!

3. Du Geist der Treu und Liebe!
O senk' dich in uns ein
Und gieb uns heil'ge Triebe
Und mach uns fromm und rein.
Stärk' du in uns den Glauben
An Vater, dich und Sohn,
Und laß ihn uns nicht rauben.
Richt' in uns auf den Thron!

4. Bist du in uns geborgen,
Wie glücklich sind wir dann,
Und ob auch Noth und Sorgen
Sich finden bei uns an.
Du nimmst uns ab das Glühe,
Du führst uns an das Licht.
Du Geist, Geist aus der Höhe!
Verlaß, verlaß uns nicht.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Mel. Christus, der uns selig.

11. Heute kehrt der Engel ein
Bei dem frommen Mädchen,
Das da einst im Mondenschein,
In dem kleinen Städtchen
Bethlehem den Sohn gebiert,
Der uns giebt das Leben,
Der uns mit der Krone ziert,
Die ihm Gott gegeben.

2. Er gebeut ihr seinen Gruß,
Drauf er ihr verkündet,
Daß ein Sohn und ihr zum Kuß
Sich bei ihr befindet.
Und wenn er geboren wird,
Dann soll sie ihn heißen:
„Jesus“, denn er wird als „Hirt“
Aus den Nöthen reißen.

3. Wie Maria doch erschreckt,
Diese treue Seele,
Die so rein und unbefleckt,
Nicht ist, wie so viele;
Reiner wie der Morgenthau
Und die feinsten Golde
Und des hohen Himmels Blau,
Ist die selig Holde!

4. Gott der ist ihr Schatz und Erz,
Dem sie ganz will leben,
Dem sie sich mit Leib und Herz
Hat ganz hingegeben.
Armuth ist ihr irdisch Loos,
Gott doch, der sie findet,
Durch den sie wird reich und groß,
Sich mit ihr verbindet.

5. Was der Engel ihr gesagt,
Das kann sie nicht fassen,
Bis er ihr, da sie ihn fragt,
Näher sich muß lassen.
Sie, die Magd des Herrn, fügt dann
Sich in Gottes Willen;
Was Gott thut, ist wohlgethan,
Denkt auch sie im Stillen.

6. Gottes und Mariensohn,
Jesus, Welterretter,
Aller Frommen Schutz und Lohn,
Leiter aller Wetter!
Daß du wirst ein Mensch, wie wir,
Leerst für uns die Ader,
Ewig danken wir das dir!
Dank dem Geist, dem Vater.

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Mel. Herzlich thut mich verlangen.

12. Maria weilt im Tempel,
Sie opfert, was sie hat,
Der Mütter zum Exempel,
Hier ihrem Herrn und Rath,
Auf daß sie wieder werde
Vor Gott und Menschen rein;
Der Leib soll auf der Erde
Ja Gottes Tempel sein!

2. Auch stellt die Hochgelobte
Den Sohn, den sie gebar,
Um den die Hölle tobte,
Den Jesum Christ, Gott dar.
Sie spricht, dem Herrn ergeben:
„Mein Gott, hier ist dein Kind,
Das du mir hast gegeben,
Das hier sein Leben find.“

3. Von Gottes Geist getrieben,
Find't sich hier an ein Greis,
Der Gott ist treu geblieben,
Ihm dient mit ganzem Fleiß,
Der da folgt Gottes Lehren,
Der noch nicht sollt' davon,
Es ist der Mann der Ehren,
Der alte Simeon!

4. Der nimmt auf seine Arme
Das kleine Jesuskind
Und küßt's mit großer Warme
Und blickt es an so lind.
Und da das Heil der Schaaren,
Den Christ, er hat gesehn,
Möcht' er in Frieden fahren,
Er weiß, er wird erstehn.

5. Auch eine alte Matrone,
Die Gott dient Tag und Nacht,
Daß Gott ihr einst belohne,
Hat sich herzu gemacht.
Die Hanna kanns nicht lassen,
Da man den Christ darstellt,
Sie muß das Kind umfassen,
Sie trägt das Heil der Welt.

6. Auf Glaubensflügeln tragen
Wir dich, o Gottes Sohn!
Und hoffen, ohne Zagen,
Gleich wie der Simeon:
Es kommt die Todesstunde,
Davor uns nicht soll grau'n,
Wir sind mit dir im Bunde,
Dann werden wir dich schau'n!

Von der Schöpfung.

Mel. Ermuntre dich mein.

13. Wo ist der Himmel, Gottes Thron,
Wo Gott und Jesus wohnen,
Wo sel'ge Geister mit der Kron'
In höchstem Glanze thronen,
Ist er da oben in den Höhn,
Wo Sonne, Mond und Sterne glühn?
O nein! dort in den Zelten
Sich drehn viel tausend Welten.

2. Es ist der Herr mit seiner Macht
Auch dort, wo Welten kreisen,
Sie alle hat der Herr gemacht,
Und sie den Schöpfer preisen.
Die ganze große weite Welt
Und alles, was sie in sich hält,
Mit schweig- und regen Zungen,
Ist von dem Geist durchdrungen.

3. Ringsum ist unsres Gottes Haus.
Hier, wo wir rathlos walten,
Da gehn bei uns auch ein und aus
Die himmlischen Gestalten.
Doch da wir Erd' und Asche sind
Und körperlich, so sind wir blind;
Obgleich wir sehn und hören,
Die Sinn' uns doch bethören.

4. Ist doch der Leib erst abgethan,
Die Hülle unsrer Seele,
Was geistlich ist, sehn wir dann an,
Wir sind auch dann am Ziele.
O zwischen Welt- und Geisterreich
Ist nur ein Schritt, fast ist es gleich,
Wo die Natur aufhöret,
Der Weg ins Jenseits führet.

5. Was aber nicht von dort her stammt,
Wird dort nicht aufgenommen;
Der Mensch, ob selig, ob verdammt,
Doch der wird dort hin kommen.
Von Gott sind wir und schon aus Ur;
In Gott bekleid't uns die Natur
Mit einem Leib, der wieder
Zerfällt, wenn er sinkt nieder.

6. Der Geist, von Gott, der in dem Leib
Sich geistlich hat verkörpert,
Der bleibt und find't doch sein Verbleib,
Wo Freud', Leid wird gewörpert.
Ist er gleich dort, ist er doch hier,
Was hier geschieht, das sieht auch er,
Doch nichts thut er bei allen,
Er ist der Erd' entfallen!

7. Herr, der Du bist und der Du warst
Eh' mal die Welt gegründet,
Der Du auf deinen Wolken fahrst,
Der alles das verkündet,
Was war, was ist, was werden soll,
Der du uns machst des Lobens voll,
Dir, Herr, Herr aller Heere,
Herr, dir gebührt die Ehre!

Von Gottes Wesen.

Mel. Eins ist Noth! o Herr, dies.

14. Gott, der Du die Welten lenkest,
Der Du fährst, wo Sonnen stehn
Und Dich in der Tief' versenkest,
Geist! den Fleisch und Blut nicht sehn,
Der du sprichst und schweigest und schaffest und ringest
Und überall lebest und alles durchdringest,
Du lebst in Person, Du hast eine Gestalt,
Du herrschest mit Weisheit, mit Macht und Gewalt!

2. Licht und Feuer sind die Kleider,
Darin, Gott! Du dich verhüllst.
Tausend Jahre und noch weiter
Sind Dir nichts, die Du erfüllst:
Du hast weder Ruhe noch Zeiten noch Stunde,
Du stehst mit „Unendlich“ und „Garnichts“ im Bunde;
Du bist die Urquelle, der alles entquillt,
Das Gute, das alles das Deinige gilt.

3. Alles, was die Erd' kann bieten,
Das entsteht durch deine Hand.
Jedes, das uns trifft hienieden,
Das wird uns von Dir gesandt.
Dein Wille geschehet, ob wir gleich drum sorgen
Und zagen und weinen am Abend und Morgen;
Und was da geschehet und Großes da münd't,
Das hast Du, Gott! lange vorher schon verkünd't.

4. Geister ohne Zahl und Ende
Sind um deine Majestät,
Diener, die kein Nichts abwende,
Die Dir dienen früh und spät,
Die Engel, die deine Befehle ausrichten,
Wie Flammen, sie vieles, die Bösen vernichten;
Nur so wir Dich lieben, so bist Du uns gut,
Du giebst einen Engel, der nimmt uns in Hut.

5. Eh' die Morgensterne glänzen
Und Du führst das Morgenroth,
Ueberschreiten alle Grenzen
Alles das, was hemmt die Noth:
Die Huld und die Liebe, die Güte, die Treue,
Der Frieden, der Segen den Deinen aufs neue;
Du trägst uns, Du schützt uns und, guter Gott, Du
Giebst Leben im Tode und selige Ruh'.

6. O du allerhöchstes Wesen,
Vater, Sohn und heilger Geist!
Dreifach hast Du Dich erlesen,
Darnach auch dein Name heißt,

Wir, da Du uns füllest mit göttlichem Triebe,
Wir beugen die Kniee in kindlicher Liebe
Und beten in Demuth und bis an den Tod
Dich an, Dich, den großen, allmächtigen Gott!

Von den Engeln.

Mel. Aus meines Herzens.

15. Auf allen unsren Wegen
Des Gottes Engel gehn.
Sie haben Fluch und Segen,
Von Gott, den stets sie sehn.
Sie sind bei uns im Haus',
Sie sehen unsre Werke,
Sie geben Kraft und Stärke,
Sie folgen, geh'n wir aus.

2. Sie tragen in die Bücher,
Was Böses wir gethan;
Sie decken uns, gleich Tücher,
Sind wir auf Gottes Bahn.
Sie segnen unsren Lauf.
Sie schlagen uns mit Plagen,
Mit Blindheit, und im Jagen
Da halten sie uns auf.

3. Gar manches sie uns sagen,
Geh'n wir an Gottes Hand,
Und vieles sie mit tragen,
Ist's auch nicht Stein und Sand.
Sie trösten uns im Leid,
Und in des Gottes Namen,
Eh' unsre Sinn' erlahmen,
Wird uns das Todtenkleid.

4. Und diese Himmelshüter,
Die uns von Gott gesandt
Sind Schwestern und sind Brüder
Und sind mit uns verwandt,

Sie haben die Gestalt
Der Menschen hier auf Erden.
Sie können sichtbar werden,
Ohn' Mißbrauch der Gewalt.

5. O Gott! wir froh Dir danken,
Daß du die Engel giebst,
Die uns mit Schutz umranken,
Erfreun, so du uns liebst.
Und bricht der Tod herein,
So werden wir im Lichte,
Vor deinem Angesichte
Mit ihnen selig sein.

Vom ewigen Leben.

Mel. Jesu, meine Freude.

16. Wenn ich werde sterben
Wird mein Leib verderben,
Hin nimmt ihn die Erd';
Denn das, was entstehet,
Auch der Mensch, vergehet,
Er hat keinen Werth.
Die Natur
Zog mich und nur
Durch des Gottes großen Willen,
Den sie ganz muß stillen.

2. Doch der Geist, in öden,
Den kein Tod kann tödten,
Trotzt des Tod's Gewalt!
Ihn umgiebt ein Schlummer,
Drin nimmt er, ohn' Kummer,
Ganz an ein' Gestalt.
Kommt die Zeit,
Die Gott bereit,
Daß er hat sich aufzumachen,
Dann wird er erwachen.

3. Schon am selb'gen Tage
Wenn den Leib nebst Plage
Man ins Grab senkt ein,
Kann er sich erheben,
Denn in ihm ist Leben,
Ist von Gott ein Schein.
Will ich nun
In Frieden ruhn,
So muß ich hier auf der Erden
Gott gefällig werden.

4. Gott wird mich ergetzen,
Ueber Viel mich setzen,
Hab' ich nicht betrübt,
Hab' ich seinen Willen
Auf der Erd' im Stillen
Treu stets ausgeübt.
Keine Noth
Drückt mich bei Gott;
Ich werd', ganz vom Glanz umgeben,
Ewig mit ihm leben.

5. Bin doch ich ein Sünder
Und nicht Gott mein Münder,
Einer, der Gott flucht
Mit dem bösen Wandel,
Mit verkehrtem Handel,
Den ich hier gesucht,
So werd' ich
Ganz sicherlich!
Nichts als Angst und Jammer haben,
Nichts wird mich dann laben!

6. Was ich hier betrieben,
Das ist mir geblieben,
Fort setz ich's in Noth,
Und bei allem Ringen
Will mir nichts gelingen,
Denn es fehlt mir Gott.

Teufels Joch
Trag' ich nun noch!
Denn ich bin, wenn ich erstanden,
In des Teufels Banden.

Von der Rechtfertigung.

Mel. Es ist das Heil uns.

17. Der Glaub' allein macht nicht gerecht,
Auch nicht allein die Werke;
Der Glaub' muß sein der Werke Knecht,
Er muß mit ganzer Stärke
Zum Guten treiben hin und an;
Denn danach, was ich hier gethan,
Wird Gott dereinst mich richten.

2. Was nützt es mir, wenn Tag und Nacht
Ich liege auf den Knieen,
Wenn ich, das Jedermann wohl acht't,
Im Dome laß mich sehen,
Und denn doch, trotzdem Gott doch droht,
Des Gottes heiligen Gebot'
Mit Vorsatz übertrete?

3. Nicht alle, die da: „Herr, Herr Gott!"
Zu Gott und Jesu sagen,
Erheb'n sich über Grab und Tod.
Nur die, die nach Gott fragen,
Die seinen Willen gerne thun,
Ihm leben und ganz in ihm ruhn,
Die sind die recht Erlösten!

4. Doch gieb dich ja nicht hin dem Wahn,
Daß man durch gute Werke
Verdienste sich erwerben kann.
Gott giebt die Kraft und Stärke,
Daß ich da gehn kann seinen Weg,
Er hält mich auf dem schmalen Steg.
Wo sind nun die Verdienste?

5. Auch glaube ja kein Mensch doch nicht,
Daß Jesus durch sein Sterben
Die Sünder führe an das Licht,
Daß sie den Himmel erben.
Und wer darauf doch sündigt hin,
Ich bürg' dafür, so wahr ich bin,
Daß er zur Hölle fähret!

6. Auch kann der Priester wahrlich nicht
Dir deine Sünd' vergeben,
Und sieht er auch in hellstem Licht
Den Gott um sich herschweben,
Sie ist ja fremdes Eigenthum,
Das zu vergeben ist kein Ruhm!
Du selbst dich mußt aussühnen.

7. Soll Gottes Gnad' und Christi Tod
Vom Tode mich erretten,
So thut es denn durchaus doch Noth,
Daß ich der Sünde Ketten
Zerspreng', mit Büßung und Gebet*)
Und Besserung vor Gott hintret',
Und zwar im rechten Glauben.

8. Und da die Menschen von Natur
Geneigt zur Sünd' enormen,
So kommt es vor, nicht selten nur,
Daß ich in allen Formen
Viel Unrecht und viel Böses thu.
Da darf mich halten nicht die Ruh,
Ich muß zu Jesu eilen. —

9. Bei Gott gilt nur die Gnad' und Gunst,
Die Sünde zu vergeben;
Er sieht, nicht hilft mir Kunst und Brunst,
Mein Herz an und mein Leben,
Ist beides nicht zu sehr getrübt,
So weiß ich, daß Gott Gnade übt,
Daß er tilgt meine Schulden.

---

*) Wer gestohlen oder ermordet hat, der muß bei der Obrigkeit die Strafe auf sich nehmen; ohne die ist bei Gott keine Vergebung. Buße thun heißt büßen, Reue ist Sinnesänderung.

10. Drum meide allen blinden Wahn,
Auch laß dir ja nichts rauben.
Thu Werke, die in Gott gethan,
Und bleib in festem Glauben;
Der Glaub' führt hin vor Gottes Schooß,
Die Werk' hinein, daß er wird groß.
So kannst du selig werden!

Bußgesang.

18. Wo geh ich hin, wo bleibe ich,
Herr Gott, vor deinem Zorne?
Was ich gethan hab' wider dich,
Treibt hinten mich und vorne;
Denn, schrecklich großer Gott!
Wer nicht hält dein Gebot,
Es hört mit tauben Ohren,
Der ist vor dir verloren!

2. Doch ach, was renn ich hin und her,
Kein Berg ist, der mich decket;
Verberg ich mich auch noch so sehr,
Dein Antlitz doch mich schrecket;
Flieh ich auch über's Meer,
Bist hinter mir stets her!
Es hilft kein Fliehn, kein Sinnen,
Ich kann dir nicht entrinnen.

3. So sink' ich weinend hin vor dir
Und flehe um Erbarmen.
Die Schuld ist groß und du zürnst mir,
Rächst du, dann Weh mir Armen!
Doch, bester guter Gott!
Rett' mich vom ew'gen Tod!
Laß hier die Schuld mich büßen,
Dort sitzen dir zu Füßen.

4. Der du bist heilig und gerecht,
Du schlägst die Sünder nieder;
Ist ihre Reue ernst und echt,
Erhebst du sie doch wieder;
Du tilgest ihre Schuld,
Daß sie, durch deine Huld,
Da sie noch sind auf Erden,
Noch können selig werden.

Abendmahlsgesang.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

19. Jesu Christ, ich komm zu dir,
Werfe mich hin dir zu Füßen,
Bitte, nimm die Schuld von mir
Oder laß sie mich hier büßen,
Wende ab die ew'ge Qual,
Schenke mir dein heil'ges Mahl.

2. Jesu Christ, du wahrer Gott,
Von Maria Mensch geboren,
Drückt mich Kummer, drückt mich Noth,
Bin ich doch drum nicht verloren.
Bist du, Gott, mein Herr und Gott,
So besieg ich Tod und Noth.

3. Jesu Christ, mein Freund und Licht,
Ich umarme deine Kniee,
Lasse mich ohn' Labung nicht,
Gieb mich nicht hin in das Wehe,
Bin ich doch dein Eigenthum
Und, Herr Jesu, du mein Ruhm.

4. Jesu Christ, dein heil'ger Leib,
Der gebrochen, der gegeben,
Speise mich und er verbleib,
Bei mir in das ew'ge Leben.
Deinen Geist und deinen Sinn
Giebt dein Leib, wenn ich dein bin.

5. Jesu Christ, dein heil'ges Blut
Labe mich und stärk' den Glauben.
Hab' ich deine Lebensfluth,
O wer kann mich dann dir rauben!
Durch dein heil'ges Abendmahl
Führst du mich in deinen Saal.

6. Jesu Christ, ich danke dir,
Küsse, küsse deine Füße;
Große Gnade schenkst du mir,
Daß mein Leben sie versüße,
Daß sie führ' mich aus der Zeit,
Hin zu dir, zur Ewigkeit.

Sonntagsgesänge.

20. Ringsum tönen froh die Glocken!
Eilt zur Kirche mit Frohlocken,
Aus der Nah und aus der Fern.
Niemand soll sein Werk heut' treiben,
Ohne Noth daheim nicht bleiben:
Heute ist der Tag des Herrn!

2. Willst du ruhen nach den Zeiten
In dem hohen, in dem weiten
Herrlich schönen Himmelszelt,
Wo dich himmlische Gewänder
Herrlich schmücken, schöne Bänder
Um dich wehn in neuer Welt,

3. O so ruhe heut' und gehe
Nach der Kirche hin und kniee
Nieder vor des Herrn Altar:
Danke Gott, der dir gegeben,
Bitt' ihn, daß in Tod und Leben
Er dich segne und bewahr'.

4. Heute scheint des Himmels Sonne,
Die da spendet Licht und Wonne
Dem, der Gottes Tag recht hält.
Und im Lichte wird er leben,
Licht wird ihn auch dann umgeben,
Wenn er scheidet aus der Welt!

Mel. Was Gott thut, das ist.

21. Wie bist du doch so feierlich,
Du Tag des Herrn! erheben
Soll an dir meine Seele sich,
Soll nach dem Höchsten streben.
Ein Feierkleid,
Ist's auch nicht weit,
Soll diesen Tag mich schmücken,
Mit freudigem Entzücken.

2. Nicht soll mich drücken Last und Müh'
Der wöchentlichen Stunden,
Das Werk soll ruhn; Gott in der Höh'
Den Tag sich hat entwunden.
Zu Gottes Ehr'
Ist er allhier,
Hat er ihn angesetzet;
Doch er auch mich ergetzet.

3. So ich an meines Gottes Tag
Und nicht dem Herrn zu Ehren
Nicht ruhen will, ihn feiern mag,
Wird Gott sich meiner wehren,
Der Tag des Herrn
Ist's Nah und Fern,
Da ich dann widerstrebe
Dem Gott, durch den ich lebe.

4. Nicht schmückt mich dort das Feierkleid,
Wenn ich es hier verwerfe,
Und ist auch dort die Ruh' mir weit,
Mich trifft der Strafe Schärfe.

Des Gottes Schwert
Schon hier durchfährt
Mein Leben, Herz und Nieren,
Will ich den Herrn nicht ehren.

5. Wie bist du doch so feierlich,
Du Tag des Herrn! Da oben
Der Himmel schmückt so herrlich sich,
Und auf der Erde loben
In Nah und Fern
Die Menschen gern
Den Gott, wenn sie ihm leben.
O Gott, wir dich erheben!

Lobgesang.

Mel. Schicke dich erlöste.

22. Gott, ich falle vor dir nieder,
Singe dir, Herr! Jubellieder.
O erhör' sie in der Ferne!
Preisen will ich dich ja gerne,
Weil du mir in meinem Leben
Bis hieher mir hast gegeben:
Glück und Segen, Frieden, Weide,
Schutz, Geduld und Trost im Leide.

2. Niemals hast du mich verlassen,
Hast nicht lassen mich erblassen,
Hast mit Flügeln mich gedecket,
Hast die Feinde abgeschrecket,
Hast gegeben Muth im Wagen,
Hast getragen mich im Jagen,
Hast und nimmst mir meine Sorgen,
Sorgen willst du heut' und morgen!

3. So will ich dir, Gott, lobsingen
Bis man mich ins Grab wird bringen.
Und ist hier mein Lied verklungen,
Hat der Tod selbst mich verschlungen:

Dort in deinen Himmelshöhen,
Wo die Thal und Berge glühen,
Wo mich trägt dein hoher Friede,
Preis' ich dich mit neuem Liede.

Gegen Gott und Jesum Christum.

Mel. Christus der ist mein.

23. Nimm, Jesu, mich gefangen
Und schließ bei dir mich ein,
Denn es ist mein Verlangen,
Dein Eigenthum zu sein.

2. Mich decken deine Schöße,
Dann drückt mich keine Noth,
Dann spür' ich deine Größe
Und mich nicht schreckt der Tod.

3. Dann ist mein ganzes Leben
Von Seligkeit erfüllt,
Von Himmelsduft umgeben
Bin ich, die mich umhüllt.

4. Und wenn ich werd' abscheiden
Hier von der Erdenbahn,
Daß ich den Tod soll leiden,
So nimmst du dort mich an.

5. Dort werde ich dich sehen
So herrlich als du bist!
Darf, Jesu, bei dir stehen,
Da Glanz und Wonne ist.

6. Nimm, Jesu, mich gefangen
Und mach mich fromm und rein,
Denn es ist mein Verlangen,
Dein hier und dort zu sein.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

24. Jesus, der mich selig macht,
Ist allein mein Licht und Leben;
Ohne ihn ist's in mir Nacht,
Ob selbst Sonnen in mir schweben.
Jesus, der mich selig macht,
Ist mein Licht bei Tag und Nacht!

2. Jesus, der mich selig macht,
Leitet mich auf allen Wegen.
Stets ist er um mich bedacht,
Täglich spend't er mir den Segen.
Jesus, der mich selig macht,
Hat auf mich die größte Acht!

3. Jesus, der mich selig macht,
Ist bei mir, wenn ich einst sterbe;
Er erhellt die Todesnacht,
Daß ich finden kann mein Erbe.
Jesus, der mich selig macht,
Leucht't mir in der Todesnacht!

4. Jesus, der mich selig macht,
Führt mich hin in jenes Leben.
Dort wird er, im Licht und Pracht,
Mich mit Wonn' und Glanz umgeben.
Jesus, der mich selig macht,
Hat mich hier und dort bedacht!

In Kreuz und Leiden.

Mel. Allein Gott in der Höh sei.

25. Wenn Angst und Kreuz und Pein und Noth
Im Sturme mich umgeben
Und alles schreckt und selbst der Tod
Mir nehmen will mein Leben,
Was zage ich? mein Gott lebt noch,
Der da mich liebt und trägt mein Joch;
Zu ihm ich mich hinwende.

2. Lieb' ich den allerhöchsten Gott
Und trage meine Bürde
In Lust und Freud', in Kreuz und Noth
Zu meines Gottes Würde,
So stößt mein Gott mich nicht von sich,
Er trägt die Last, er trägt auch mich,
Ich darf zu ihm hinkommen.

3. Mein Gott, der deckt mich mit der Hand
Und giebt mir seinen Frieden,
Er schenket mir der Gnade Pfand,
Er schützet mich hienieden.
So laß denn kommen, was da will,
Und steht mein Herz im Tod auch still,
Mein Gott kann mich nicht lassen!

4. In deine Händ' befehle ich,
O Gott, mein Herz und Leben;
Du sorgest für mich väterlich,
Hab' ich mich dir ergeben.
Bist du mein Gott in jeder Zeit,
So hab' ich dich in Freud' und Leid.
Und was kann mir dann schaden!

Mel. Christus das ist mein.

26. Mein Herz, gieb dich zufrieden,
Härm' dich nicht ab und zu,
Daß du nicht mehr hienieden
Kannst finden deine Ruh.

2. Wohl ist dein Lenz verschwunden,
Wohl fort dein froher Sinn,
Wohl kommen trübe Stunden
Und nehmen fast dich hin;

3. Erfüllt auch dich die Sonne
Des Glücks mit ihrem Licht
Nicht mehr mit sel'ger Wonne,
O kränk' dich darum nicht!

4. Halt ein mit deinen Träumen,
Du findest deine Ruh
Dort in des Himmels Räumen.
Nach dorthin trachte du!

Mel. Was Gott thut, das ist.

27. Im Himmel ist mein Vaterland!
Dort mein lieb Vater wohnet.
Von dorther wird mir zugewandt
Was mir nützt. Gott mich schonet
Vom Himmel her,
Obgleich auch er
Hier ist auf allen Wegen.
Von dort kommt Fluch und Segen!

2. Im Himmel ist mein Vaterland!
Dort, dort sind meine Ahnen.
Dort ist mein Schmuck, mein best' Gewand.
Dort sind mir frei die Bahnen.
Dort ist mein Gut,
Die Lebensfluth!
Von dorther bin ich kommen,
Mein Stamm ist nicht entglommen!

3. Im Himmel ist mein Vaterland!
Dort sind die ew'gen Kronen!
Dort geht der Geist an Gottes Hand.
Dort werd' ich ewig wohnen.
Ich fahr zur Zeit
Zur Ewigkeit!
Ich werd' nur hier gezogen,
Und dann gepflanzt, gewogen!

Vom Tode.

Mel. Nun bricht die finstre.

28. Dahin ist meine Erdenzeit,
Um mich ist's finstre Nacht,
Ich trage schon mein Schlummerkleid,
Das mir der Tod gebracht.

2. Kein Feind, kein Freund mir stört die Ruh,
Ich schlafe sanft und süß,
Ich schlafe sanft und süß wie du,
Wenn du streckst deine Füß'.

3. Nie schreckt mich auf ein wilder Traum,
Komm' nie in Angst und Noth,
Mein Herz steht still, mir schmerzt kein Daum,
Ich ruhe sanft in Gott.

4. Und hat mir Gott durch seine Macht
Den Leib neu zugericht't,
Und wach ich auf, hin ist die Nacht,
Ich sehe himmlisch Licht.

5. Mein Leib ist neu und schön verklärt,
Die Wonne mich umglüht,
Und Seligkeit, die ewig währt,
Durchzuckt mein ganz Gemüth.

6. So lebt denn wohl, die ihr umstellt
Mein sterbliches Gebein,
Ich fahre hin zur neuen Welt,
Ich fahr' zum Himmel ein.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

29. Gott, der du zu dir mich rufst
Und in's Grab senkst meine Glieder,
Die aus Gnaden du erschufst
Und vernichtest sie nun wieder,
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Nachdem Aug' und Herz mir bricht!

2. Gott, gedenke an dein Kind,
Das vor dir die Kniee gebeuget,
Das zerfliegt in Staub und Wind,
Das dich liebt, du hast erzeuget.
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Nun der Tod mich ganz zerbricht!

3. Gott, schenk du mir deine Gnad',
Rette, rette meine Seele,
Führe du sie auf den Pfad,
Der da führt zum ew'gen Ziele.
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Laß mich nicht dem Zorngericht!

4. Gott, bei dir sei mein Verbleib,
Und umhüll' du meine Blöße,
Gieb mir einen neuen Leib
Und nach deiner Gnade Größe.
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Laß mich nicht, mein Herz zerbricht!

5. Gott, so bleibe du bei mir,
Decke mich in Tod und Grauen;
Laß die Seele danken dir,
Wenn sie wird dein Antlitz schauen.
Gott, mein Gott, verlaß mich nicht,
Nun mich Tod und Nacht umbricht!

Morgengesang.

Mel. Nun bricht die finstre.

30. Wach auf, mein Herz! der Tag bricht an,
Hin ist die stille Nacht;
Dank Gott, der viel für dich gethan,
Der treu bei dir gewacht.

2. Kein Unfall durfte sich dir nahn,
Kein Schrecken, keine Noth;
Was da konnt' schadend dich umpfahn,
Hielt ab der liebe Gott.

3. Ja, guter Gott, ich danke dir
Für diese deine Nacht;
Sei du auch über Tag bei mir
Und halt' um mich die Wacht.

4. Trag du auf deinen Armen mich,
So stößt mein Fuß nicht an,
Kein Berg ist mir dann hinderlich,
Ringsum ich wandern kann.

5. Und ist mein letzter Tag verglüht,
Geh' ich hin in den Tod,
So laß durchzucken mein Gemüth
Ein helles Abendroth!

Abendgesänge.

Mel. Freu dich sehr, o meine.

31. Schlafe ein, mein müdes Herze!
Ach, was denkst du viel denn noch
An die Welt mit ihrem Schmerze,
Nimm auf dich ein sanft'res Joch.
Laß dich decken sanfte zu,
Schlafe ein in stiller Ruh;
Himmlisch selig sei dein Schlummer,
Frei sei er von Angst und Kummer.

2. Schlafe ein, mein müdes Herze!
Leg' dich ganz in Gottes Hand.
Drückt dich was, ach! das verschmerze.
Dir von Gott wird zugewandt
Segen, der dir anzieht, weit,
Einst ein sanft'res Schlummerkleid.
Keine Noth drückt dich hienieden
Ohne Gott. So schlaf' in Frieden.

3. Schlafe ein, mein müdes Herze!
Komm zu mir, mein treuer Hort,
Zünd' bei mir an eine Kerze,
Laß' sie flammen fort und fort.

Setze dich zu mir aufs Bett,
Weit hin übers Seitenbrett,
Schütze mich, daß mich nichts störe.
Amen. Gott, ich dir gehöre.

32. Hin sind jetzt des Tages Stunden
Und ich lege mich zur Ruh.
Gott, bist du mir nicht entschwunden,
So schließt sanft mein Aug' sich zu.

2. Und ob ich auch nicht kann schlafen,
Drückt mich Krankheit, drückt mich Noth,
Ruh' doch kannst du mir verschaffen,
Denn du bist der liebe Gott.

3. In dir ruh' ich jede Stunde,
Wenn du, Gott, nur bei mir bist.
So nimm mich in deine Runde,
Vater, Geist und Jesu Christ!

Mel. Nun bricht die finstre.

33. Die Nacht ist da. Mein müdes Herz,
Gieb dich nur hin der Ruh'
Und fürchte nichts, von himmelwärts
Dein Gott deckt sanft dich zu.

2. So schlafe ein, schlaf' sanft und süß,
Um nichts dich quäl' und gräm',
Streck' aus nur deine Bein' und Füß'
Und mach' es dir bequem.

3. Und wenn auch Stürme, die da groß,
Umbrausen sehr das Haus:
Du liegst in deines Gottes Schooß,
Da hältst du's immer aus.

4. So schlafe sanft und schlafe süß
Und schlaf' in goldnem Kahn,
Und schlafe, bis die Sonn' dich grüß',
Der neue Tag bricht an.

Auf das Erntedankfest.

Mel. Herzlich thut mich verlangen.

34. Die Berge stehn im Glanze,
Wenn du rührst die Natur,
Und jedes Thal, das ganze,
Gott, trieft von deiner Spur.
Du fährst durch Felder, Auen,
Durch Gärten, Wies' und Wald,
Und wo du Noth wirst schauen,
Da hilfst du ab sie bald.

2. Auf allen deinen Wegen,
Da keimt es auf und blüht;
Auf allen deinen Stegen
Viel neues Leben glüht.
Denn was du hast gegeben,
Das hat von dir die Kraft,
So giebt es neues Leben,
Vermehrt den Lebenssaft.

3. Du sendest deinen Regen
Her aus dem Himmelsblau
Hin auf der Felder Segen,
Du sendest deinen Thau,
Du läßt die Winde wehen,
Du giebst den Sonnenschein,
Daß Früchte herrlich stehen,
Daß alles kann gedeihn.

4. Denn aller Augen warten
Auf dich, den großen Gott,
Sie sehn in Feld und Garten
Und suchen da ihr Brot,
Und du giebst ihnen Speise
Zu deiner, ihrer Zeit,
Auf manche Art und Weise,
Durch deine Gütigkeit!

5. O Gott! wir froh dir danken
Für deine Gütigkeit,
Und wir von dir nicht wanken
Hier in der Erdenzeit.
Von dir ist unser Leben,
Von dir ist unser Brot,
Du giebst und hast gegeben
Und nimmst uns ab die Noth.

6. Sieh gnädig auf die Saaten
Hinab in jeder Zeit,
Behüte sie vor Schaden,
Wend' ab von uns das Leid.
Auf Höhen und in Tiefen
Da walte deine Hand,
Da laß den Segen triefen,
Und segne Stadt und Land!

Von der christlichen Kirche.

Mel. Allein Gott in der Höh sei.

35. Die Waff' in Ruh, der Zorn ganz still,
Nicht will ich streiten, kämpfen!
Ein jeder glaube, was er will.
Ich kann sein Licht nicht dämpfen,
Es sei denn, daß ich Zorn und Fluch
Des großen Gottes, der dann hoch
Aufflammet, auf mich lade.

2. Um Glauben soll nicht fließen Blut,
Nicht Schimpfwort' stehn in Blüthen;
Die sind erfüllt von Teufels Gluth,
Die um den Glauben wüthen;
Auch hat ein jeder selbst genug
Für sich zu thun, daß nicht der Fluch
Des Gottes einst ihn rühret.

3. Der Glaub' ist eine Zuversicht,
Die keinem Menschen schadet,
Er ist des Herzens Trost und Licht,
Im eignen Herz er badet.
Und so ich dir hab' nichts gethan,
Weshalb denn greifest du mich an
Und störest meinen Frieden?

4. Gott wohnt in aller Kirchen Haus.
Und die ihn gläubig ehren,
Die führt er majestätisch aus
Hin zu den Himmelsheeren.
Doch wo man sich in Liebe paart
Und sich zu einer Kirche schaart,
Da waltet Gottes Segen!

Zur Confirmation.

Mel. Jesus meine Zuversicht.

36. Lieber Gott, sieh auf mich doch,
Sieh, ich will dir Treue schwören;
Nicht das sündenschwere Joch
Will ich tragen, will ich führen,
Nein, dir will ich ganz mich weihn,
Stets sollst du mein Vater sein!

2. Schon als ich geboren war,
Nahmst du mich zu deinem Kinde
Auf, auf daß ich in Gefahr
Hilfe und Errettung finde.
Doch machst du es mir zur Pflicht,
Daß ich glaub' und sünd'ge nicht.

3. Ja, mein Gott, ich glaub' an dich
Und gelob', dir ganz zu leben;
Fehle doch aus Schwachheit ich,
Wollest du mir Gnade geben.
Laß mich ohne dich nicht sein,
Leite mich; Gott, ich bin dein!

Standeslied für Jungfrauen.

Mel. Alle Welt, was lebt und.

37. Jungfrau, schmücke dich recht feine
Mit der Unschuld schönstem Kleid;
Halt es unbefleckt und reine
Hier in dieser Erdenzeit.
Geben wird dann Jesus Christ,
Daß dein Glück unendlich ist!

2. Engel werden dich umgeben
Da, wo du geh'st aus und ein;
Werden dich mit Trost beleben,
Wenn du sinkst in Kreuz und Pein;
Naht dein End' sich dir, o dann
Führen sie dich himmelan!

3. Jesus kommt dir froh entgegen,
Nimmt dich liebreich bei der Hand,
Segnet dich mit Himmelssegen,
Giebt dir an ein schön' Gewand
Und setzt dir, dir dann zum Lohn',
Auf dein Haupt die Ehrenkron'.

4. Keine Buße, keine Reue,
Auch nicht Jesu Christi Blut
Kann dein unrein Herz aufs neue
Machen wieder rein und gut:
Nur wer reines Herzens ist,
Sieht einst Gott und Jesum Christ!

5. Ueberhörst du Gottes Drohen,
Uebergehst du auch dein Glück,
Ist die Unschuld dir entflohen,
Keiner bringt sie dir zurück!
Nur das himmlisch weiße Kleid
Trägt dort, wer die Keuschheit weid't.

6. Wohl ist Jesus Christ gestorben,
Er vergoß für dich sein Blut,
Denn du warst schon ganz verdorben
Als du kamest, aber Gut,
Denke nicht, daß Jesus Christ
Deiner Sünden Pfleger ist!

7. Auch ist Unkeuschheit die Sünde
Wider Gott den heil'gen Geist.
Lieber hin in Tod und Gründe,
Als daß du dich ihr erweist.
Heilig, heilig, heilig heißt
Und ist Gott der heil'ge Geist!

8. Wohl stellst du die Magdalenen
Mit dem Herrn zum Trost dir dar:
Was geschrieben steht, gilt Denen,
Die verzweifeln zur Gefahr,
Trost soll ihr so banges Herz,
Kommt auch dort der größte Schmerz.

9. Heirathen kann dir nicht schaden,
Das trübt nicht das Unschuldskleid:
Die Gott segnen will in Gnaden,
Die verbind't er in der Zeit,
Und das Weib ist Gottes Magd.
Böse Lust wird hier geklagt!

10. Darum wache, fleh' und bete,
Hab' auf dich die größte Acht,
Gottes Wege nur betrete,
Ob die Welt auch dich verlacht!
Schließ dich fest in Jesu ein,
Freud' nur kann in Jesu sein.

Vom Ehestande.*)

38. Die in den heil'gen Ehestand
Durch Gottes Gnade treten,
Die sollen und mit Herz und Hand
Vor Gott, ihn anzubeten;
Sie sollen Beide keusch und rein,
Wie Kinder, ohne Flecken sein,
Und, nicht ihr Glück zu trüben,
Nicht heirathen nach Geld und Gut:
Sie Beide sind ein Fleisch und Blut,
Sie sollen treu sich lieben.

2. Wo Liebe und Zufriedenheit
Im Haus' beisammen wohnen,
Da ist der liebe Gott nicht weit,
Da findet statt ein Schonen,
Da ist, da ist das wahre Glück,
Da treufelt, ohne jede Tück',
Das, was das Herz kann laben;
Und ob auch schaut die Armuth aus,
Dringt selbst die Blöße in das Haus:
Es birgt die theu'rsten Gaben!

39. Eine Ehe ohne Liebe,
Hat den Teufel im Getriebe;
Im Getrieb' den Geist des Bösen,
Da kann selbst kein Gott erlösen!

2. Gott der wohnt, wo Lieb' und Treue
Sich umarmen und auf's neue
Täglich, und man nichts verhehlet.
Da auch nicht der Glaube fehlet!

---

*) Eine von Gott geschlossene und in ihm lebende Ehe wird durch den Tod nicht gelöst.

3. Eine Ehe ohne Glauben,
Lässet sich das Beste rauben:
Trost und Heil und Gottes Frieden
Ist nur Gläubigen beschieden.

4. Gottes Frieden, Gottes Segen
Haben und auf allen Wegen,
Welch ein Glück! auch da sich setzet
Hoffnung, die das Herz ergetzet.

5. Eine Ehe ohne Hoffen
Ist von Gottes Fluch getroffen,
Jeder Halt ist ihr verloren.
Sie zum Unglück sind geboren!

6. Sich einander nicht betrüben,
Treu sich in der Tugend üben,
Gott und nach dem Himmel streben,
Führt mit sich ein glücklich's Leben.

Gebet.

Mel. Allein Gott in der Höh sei.

40. Du guter Vater! der du bist
Im Himmel und auf Erden,
Mein Herz auch deine Wohnung ist,
Wenn es nur dir soll werden,
Versorge mich und deck' mich fein,
Mit Leib und Seel' bin ich ja dein,
Leit' mich auf deinen Wegen.

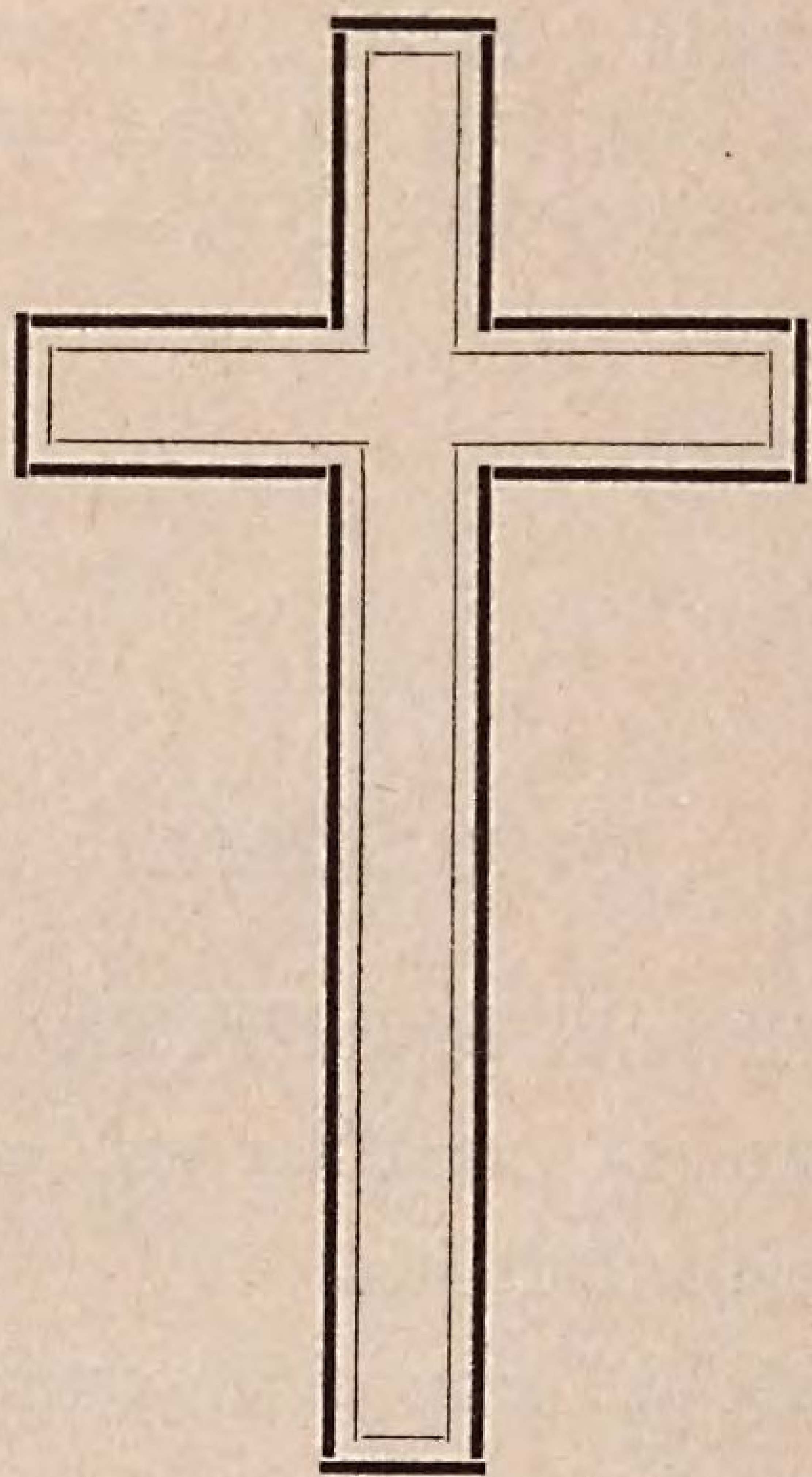
2. O Jesu Christ! der du erlöst:
Daß ich zu dir kann kommen,
Daß nicht mein Herz mir werd' entblößt,
Die Unschuld ihr genommen,
So zeichne mich und als dein Gut,
Besprenge mich mit deinem Blut,
Führ' mich auf deinem Pfade.

3. O heil'ger Geist! verlaß mich nicht
Hier in den Erdengründen,
Sei du mein Glanz und helles Licht,
Daß ich bei dir kann münden,
Auf daß mein Herz dir bleib' ganz rein,
Mein Fuß nicht stößt an Fels und Stein,
Trag mich auf deinen Flügeln.

Vom Altare.

Niemand soll mit behandschuhter Hand zum Altar kommen, wohl aber soll am Altar und auf der Kanzel und im Tode das Haupt bedeckt sein.

Und die Kirche soll man nicht zum Bettelhause machen; die **politische** Gemeinde sorge genügend für ihre Armen und man lasse aus der Kirche die Erpressungen fort!



Vor diesem Zeichen wirst du siegen
Und hinter ihm darniederliegen
Und unter ihm im Schlaf dich wiegen
Und über ihm gen Himmel fliegen.